




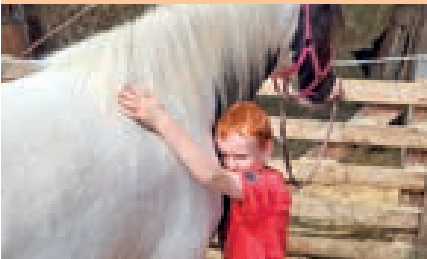
Soviel du brauchst Die Herrnhuter Diakonie 2023



Aus dem Leben unserer Stiftungsbereiche
in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka, Hohburg und Wurzen, Gnadau bei Magdeburg
sowie im Christlichen Hospiz Ostsachsen

Inhalt

Editorial	
Auf ein Wort	3
Impuls	
„Soviel du brauchst“	4 – 5
Entwicklung	
Lebendige Gemeinschaft Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2023	6 – 7
Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie in Zahlen	8
Menschen	
Meine Arbeit – Eine Herzenssache	9
	
David Zeisberger – Apostel der Native Americans	10
„Was macht eigentlich ...“ ... der Bereich IT-Management?	11
Einander zu verstehen, erfordert Kommunikation.	12

Leben	
Grundzutaten für gutes Essen: Liebe und Wissen.	13
„Soviel du brauchst“	14
„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder ...“	15
Das Herz wird nicht dement	16
	
Wie ein Theaterstück verbindet 17	
Heute für Morgen pflanzen – eine generationsübergreifende Baumpflanzaktion	18 – 19
Diakonie fördern	
Tierisch, tierisch!	20 – 21
	
Spendenprojekt 2024	21

Christliches Hospiz Ostsachsen	
Hospiz- und Palliativarbeit ohne Grenzen – Wie trinationale Zusammen- arbeit gelingen kann	22 – 23
Die „Mutter“ der Hospizarbeit in der Oberlausitz	24
Sonstiges	
Nachhaltig mobil: Jetzt ein Dienstrad leasen	25
75 Jahre Dora-Schmitt-Haus	26
	
Ein Tag auf Tour mit der Diakoniestation	27
7 Tage der Nachhaltigkeit auf der Spur	28 – 29
Termine 2024 im Überblick	30
Impressum	32

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

1. Korinther 16,14



JAHRESLOSUNG 2024

Auf ein Wort

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, Ihnen unseren Jahresbericht vorlegen zu können. Über vieles, was uns im letzten Jahr bewegt und sich verändert hat, können Sie auf den folgenden Seiten lesen. Aus allen unseren Stiftungs- und Arbeitsbereichen haben wir Ihnen Berichte und Informationen mitgebracht.

Besonders schön ist, dass wir zu vielen Gelegenheiten in diesem Jahr lebendige Gemeinschaft in unseren Einrichtungen, mit allen die bei uns leben, lernen, arbeiten und gleichzeitig vielen anderen Menschen erleben konnten. Solche Begegnungen sind das Fundament unserer Arbeit - wir sind auf sie angewiesen. Deswegen tut es gut zu wissen, dass wir eingebunden sind in Beziehungen und Netzwerke, dass Menschen unsere Arbeit mit Fürbitte und Anteilnahme begleiten, dass es Spenderinnen und Spender gibt, die uns finanziell unterstützen, dass wir so viele Haupt- und Ehrenamtliche haben, die unter schwieriger werdenden Bedingungen unsere Arbeit täglich mitgestalten und weiterentwickeln. Dafür sind wir von Herzen dankbar und wissen uns beschenkt von Gott, der uns soviel gibt, wie wir brauchen.

Als Herrnhuter Diakonie sind wir eingebunden in das deutschlandweite Netzwerk der Diakonie und feiern in diesem Jahr gemeinsam 175 Jahre moderne Diakonie. Fast 600.000 Mitarbeitende und rund 700.000 freiwillig Engagierte beraten, unterstützen, beruhigen, pflegen, unterhalten, begleiten, motivieren und helfen [#ausLiebe](#) tagtäglich Menschen in diakonischen Einrichtungen.



David Heuckeroth, Theologischer Vorstand, und Michael Hellerling, Kaufmännischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

Die Diakonie will im Jubiläumsjahr zurückblicken, vorausschauen und dazu einladen Diakonie weiter zu denken. Das wollen auch wir tun und freuen uns auf ein neues Jahr – passend zur Jahreslosung für 2024: **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

Im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner, Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Mitarbeitenden sowie der Aufsichts- und Leitungsgremien grüßen Sie

Ihr David Heuckeroth und
Michael Hellerling

„Soviel du brauchst“

Anspiel von Schülerinnen und Schülern der Johann-Amos-Comenius-Schule im Jahresfest-Gottesdienst und Auszug aus der Predigt von David Heuckeroth, Theologischer Vorstand der Stiftung Herrnhuter Diakonie

Das Volk Israel war aus Ägypten geflohen. Gott hatte ihnen geholfen, den Pharao zu überzeugen. Nun waren sie frei, mussten nicht mehr arbeiten bis an die Schmerzgrenze und brauchten keine Angst mehr vor ägyptischen Soldaten zu haben. Sie zogen durch die Wüste – immer ihrem Anführer Mose hinterher. Gott zeigte ihnen den Weg. Aber nach einiger Zeit wurden die Leute unruhig und begannen zu murren.

Aaron: Es ist zu heiß.

Mose: Mir tun die Füße weh.

Aaron: Immer nur Sand und Steine.

Ruth: Wären wir bloß in Ägypten geblieben. Dort hatten wir wenigstens genug zu essen. Hier in der Wüste werden wir verhungern.

Alle murren.

Gott: Ihr Israeliten hört zu! Hier spricht der Herr, euer Gott! Ich höre euer Murren! Aber ihr werdet nicht verhungern. Ich lasse für euch Brot vom Himmel regnen. Soviel ihr braucht! Jeden Morgen sollt ihr losgehen und so viel sammeln, wie ihr für den Tag braucht. Soviel ihr braucht, hört ihr? Nicht mehr und nicht weniger!

Am nächsten Morgen, als die Israeliten erwachten, fanden sie rund um ihr Lager merkwürdige kleine Körner. Einige Mutige probierten davon. Und siehe da: es schmeckte wunderbar! Es war knusprig und süß wie Honig. Schnell holten sie ihre Krüge und sammelten die Körner ein, wie Gott es ihnen gesagt hatte. Die einen sammelten mehr, die anderen weniger. Doch am Ende hatte jeder genau so viel wie er brauchte, um satt zu werden.

Einige sehr Ängstliche trauten diesem Wunder noch nicht ganz.

Ruth: Was, wenn morgen kein Brot auf dem Sand liegt?

Aaron: Aber Gott hat es doch versprochen!

Ruth: Ich bin mir da noch nicht so sicher!

Mose: Wir sollten Gott vertrauen.

Ruth: Ich werde mir zur Sicherheit etwas zurücklegen. Ich bin zwar noch nicht ganz satt, aber Hunger bin ich in den letzten Wochen gewöhnt. Und bevor ich morgen gar nichts habe, hebe ich lieber etwas auf.

Aaron: Mach, was du denkst. Ich lasse es mir weiter schmecken und esse mich richtig satt.

Am nächsten Morgen:

Ruth: Igitt, total verschimmelt und alles voller Würmer! Das kann ich nicht mehr essen.

Aber genau wie Gott es versprochen hatte, lag neues Brot im Sand! Jeder sammelte so viel er brauchte und alle wurden satt!

Am sechsten Tag staunten die Israeliten wieder, als sie morgens aus ihren Zelten krochen und mit ihren Krügen Brot sammeln gingen, so wie sie es jetzt jeden Morgen getan hatten.

Ruth: Heute liegt ja viel mehr Brot im Sand als sonst.

Mose: Was hat das nur wieder zu bedeuten?

Gott: Ihr Israeliten hört her! Hier spricht der Herr, euer Gott! Morgen ist Sabbat, der Ruhetag.

Da sollt ihr nicht arbeiten. Also auch kein Brot sammeln. Deshalb sammelt heute so viel, wie ihr für zwei Tage braucht und esst nur die Hälfte davon. Morgen sollt ihr dann die andere Hälfte essen.

Ruth: Aber morgen sind da Würmer drin und es wird verschimmelt sein!

Gott: Wann werdet ihr mir endlich vertrauen?

Und wieder war es genauso, wie Gott gesagt hatte. Dieses Mal war das Brot am nächsten Morgen nicht verschimmelt und es waren auch keine Würmer darin.

Mose: Esst das, was von gestern übrig ist, denn heute ist Ruhetag. Heute sollen wir nicht sammeln und wir werden auch nichts finden.

Aaron: Hoffentlich reicht das zum satt werden. Es sieht so wenig aus.

Ruth: Los, wir gehen nochmal raus. Vielleicht finden wir ja doch noch etwas.

Aber so sehr sie auch suchten, sie fanden nichts und wurden trotzdem satt.

Soviel du brauchst – so viel bekommt jede und jeder beim Manna-Wunder in der Wüste. Aber was brauchen wir eigentlich und wie viel davon? Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Klar: wir brauchen Essen, Kleidung, ein Dach über dem Kopf ... aber wie sieht es mit anderen Dingen aus? Mein Handy, ohne das ich nicht mit meinen Freunden in Kontakt bin und in der Schule nicht dazu gehöre? Ein Stück Schokolade zum Entspannen am Abend? Ist das notwendig oder schon Luxus? Und wir brauchen ja auch ganz andere Dinge wie Anerkennung, Sicherheit, Liebe und Freundschaft. Wenn man hier eine Reihenfolge erstellt, kommt bei jedem bestimmt etwas Anderes heraus.





Die Festgemeinde beim diesjährigen Jahresfest der Stiftung Herrnhuter Diakonie im Kirchensaal der Ev. Brüdergemeinde Herrnhut

Jede und jeder braucht Verschiedenes und verschieden viel davon. Und wir brauchen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Dinge. Heute Abend brauche ich vielleicht unbedingt ein Stück Schokolade, um mich zu entspannen und morgen geht es auch ohne. Der eine ist sich erst sicher, dass er etwas gut gemacht hat, wenn man es ihm mindestens dreimal gesagt hat. Bei dem anderen genügt ein Schulterklopfen.

Manche haben genug aber trauen dem nicht und sparen lieber. Andere kriegen nie genug und suchen noch weiter obwohl sie genug haben. Ich denke, wir dürfen uns freuen an dem, was Gott uns schenkt. Wir müssen nicht verzichten. Wir dürfen das Leben genießen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir auch morgen genug haben werden.

Und wir müssen genauso wenig gierig sein und uns mehr nehmen als wir brauchen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott genau weiß, was wir nötig haben und es uns auch gibt.

Aber warum haben dann nicht alle, was sie brauchen? Warum gibt es Hunger und Obdachlosigkeit? Warum erfahren nicht alle Menschen Liebe und Zuwendung?

Das ist eine wichtige Frage. Leider haben wir darauf keine einfache und abschließende Antwort. Das fällt manchmal schwer zu verstehen. Aber es tröstet da ein Gedanke: Man kann alle diese Fragen und auch die Wut und Ohnmacht dazu vor Gott bringen. So wie am Anfang des Anspiels im Jahresfest-Gottesdienst.

Zu Beginn beschwerten sich alle bei Gott: zu heiß, zu staubig, die Füße tun

weh. Gott alles sagen was uns bedrückt, was in der Welt nicht gut läuft - das kann wirklich guttun. Davon lesen wir ganz viel in der Bibel. Und Gott hört uns zu.

Nur, wenn Gott uns zuhört, warum ändert er dann nichts? Vielleicht tut er das anders, als wir uns das vorstellen. Gott gibt uns nicht alles was wir wollen, sondern so viel, wie wir brauchen. Das ist ja nicht dasselbe. Und: WIR können aufeinander achten und anderen helfen, denen es nicht so gut geht. Gott hat keine anderen Hände außer unsere. Wenn wir es nicht tun, wer sonst? Besonders wenn man alles hat, was man braucht, kann man auf andere schauen, denen es nicht so gut geht. So wirkt Gott mitten unter uns. Und wir bekommen alles, was wir brauchen.



Lebendige Gemeinschaft

Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2023

Die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist mit gut 550 hauptamtlich und mehr als 200 ehrenamtlich Mitarbeitenden in fünf Arbeitsfeldern und an fünf Standorten in Sachsen und Sachsen-Anhalt tätig: in Herrnhut mit Zittau und Löbau, in Bautzen-Kleinwelka, in Bischofswerda, in Hohburg mit Wurzen im Leipziger Land sowie in Gnadau bei Magdeburg. Über 750 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Unterstützungsbedarf nehmen die Dienste regelmäßig in Anspruch.

Zusammen leben wir Gemeinschaft.

Ein Stück Normalität

Das kehrte in diesem Jahr in die Stiftungs- und Arbeitsbereiche der Herrnhuter Diakonie zurück. Zu vielen Gelegenheiten durften wir wieder Gemeinschaft erleben. Besonders spürbar wurde das in Begegnungen und Projekten mit Kooperationspartnern.

Im Stiftungsbereich Teilhaben mit Assistenz in Hohburg und Wurzen haben wir im März endlich wieder das Theaterprojekt zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Schülerinnen und Schülern der Oberschule Lossatal aufleben lassen. Während einer Projektwoche studierten diese gemeinsam ein eigens erarbeitetes Stück namens „ICH SPIELE – Also bin ich!“ ein. Zur Theateraufführung erschienen zahlreiche Zuschauer und staunten über dessen tiefgründige Wirkung, bei dem alle Schauspielenden gleichermaßen talentiert zum Einsatz kamen. Auch das Hohburger Jahresfest lockte nach langer Zwangspause im Juni viele Gäste an und bot für alle ein buntes Programm. Die beliebte Veranstaltungsreihe Tanzklusion, bei der Inklusion im Rahmen einer abendlichen Tanzveranstaltung lebendig gelebt wird, rundete das aktionsreiche Jahr in Hohburg ab.

Ein Höhepunkt in unseren Bereichen Hilfen für Kinder und Jugendliche und Teilhaben mit Assistenz in Herrnhut, war eine Aktion des Trucker- & Countryclubs Niedercunnersdorf e.V. Im Juli überraschten insgesamt 60 LKW-Fahrer die Bewohnerinnen und Bewohner, um sie für einen Ausflug zur Festwiese der Schweidnitzer Truckernacht abzuholen.

Neben der Truckerausfahrt und dem kostenfreien Zugang zum Fest, übergab der Club unzählige Sachspenden, wie beispielsweise verschiedene Baumaterialien für die geplante Grillecke, einen riesigen Grill, Lebensmittel u.v.m. Im Nachgang übereichte der Verein zusätzlich einen Spendenscheck in Höhe von 9.000 €. Durch diese großzügige Unterstützung kann die von den Bewohnerinnen und Bewohnern lang ersehnte Grillecke im Innenhof des David-Zeisberger-Hauses errichtet werden.

Schülerinnen und Schüler unserer Johann-Amos-Comenius-Schule und der Evangelischen Zinzendorfschulen konnten sich in diesem Jahr wieder zu einer besonderen Projektwoche treffen. Sie stand unter dem Thema „Geschichten von Anne Frank“. Gemeinsam erarbeiteten die Jugendlichen ein Theaterstück, basierend auf drei Kurzgeschichten der Schriftstellerin Anne Frank. Die jungen Menschen schauspielerten dabei nicht nur, sondern erarbeiteten Requisiten und erschufen eine eigene musikalische Umsetzung. Bereits seit 2013 veranstalten die beiden Herrnhuter Schulen solche Begegnungstage, die für ein gemeinsames von-und-miteinander-Lernen stehen.

In unserem Stiftungsbereich Gnadau fanden wieder bereichsübergreifende Begegnungen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern des Maria-Heyde-Hauses und den Kindern des im Haus verorteten Kindergartens statt. Neben gemeinsamen Festen und Aktivitäten, ist ein zentraler Ort der Begegnung der schöne und weitläufige Park. Dieser braucht gerade in trockenen Zeiten viel

Pflege. Eine gemeinsame Baumpflanzaktion im Rahmen unserer Nachhaltigkeitswoche trug dazu bei und sorgte bei allen Beteiligten für Spaß und Freude.

Unsere Arbeit mit jungen und älteren Menschen, Menschen mit und ohne Behinderung lebt von solchen Begegnungen und Projekten. Sorge bereitet uns in diesem Kontext die immer noch schleppende Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Sachsen und die angedachten Kürzungen in der Finanzierung von z. B. Freiwilligendiensten und Bildungsprojekten.

Zwischen Tradition und Zukunft

So könnte man unsere Arbeit im Bereich der Altenhilfe überschreiben. Im Oktober feierte das Dora-Schmitt-Haus in Kleinwelka seinen 75. Geburtstag als Altenpflegeheim. Namensgeberin des Hauses ist die erste Leiterin Dora Schmitt. Im Jahr 1948 hat sie in den Räumen der ehemaligen Unitäts-Knabenanstalt die ersten Senioren begrüßt und unter herausfordernden Bedingungen den Grundstein für unsere heutige Arbeit gelegt. Dankbar schauen wir auf alles, was in diesen Jahren entstanden ist. Gefeierte wurde das Jubiläum mit einem Gottesdienst und anschließendem Empfang für Mitarbeitende und treue Wegbegleiter.

Etwas weniger lang aber mittlerweile bereits seit zehn Jahren, gibt es unsere Tagespflege am Zinzendorfplatz in Herrnhut. Sie stellt eine wichtige Ergänzung in der Betreuung älterer Menschen dar und bietet Platz für 15 Tagesgäste. Anlässlich der bundesweiten Woche der Demenz luden wir im September zu verschiedenen kreativen, sportlichen, musikalischen und kulturellen Aktivitäten sowie einem abschließenden Tag der offenen Tür in die Räumlichkeiten der Tagespflege ein. Für pflegende An- und Zugehörige wurde zudem in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Görlitz ein neues Selbsthilfegruppenangebot konzipiert: das Plauderstündchen. Hier erfahren die An- und Zugehörigen

einen geschützten Raum, wo sie sich mit anderen Betroffenen in gemütlicher Atmosphäre über alltägliche Herausforderungen und Erlebnisse mit Ihren zu Pflegenden austauschen können und gleichzeitig fachlichen Input erhalten.

Für unsere Diakoniestation, der hiesige Ambulante Pflegedienst für die Hutbergregion, konnten wir dringend benötigte neue Räume beziehen und dabei auf die gute Zusammenarbeit mit der Brüder-Unität setzen. Seit Juni sind die Mitarbeitenden nun im Vogtshof in Herrnhut verortet.

Zur Zukunft der Altenhilfe gehört auch die zunehmende Digitalisierung. Die Bewohnerinnen und Bewohner zweier Einrichtungen haben seit kurzem zwei ganz besondere und moderne Angebote für die Alltagsgestaltung zur Verfügung: einen CareTable im Dora-Schmitt-Haus und eine Tovertafel in der Tagespflege am Zinzendorfplatz. Beiden Geräten ist gemeinsam, dass man sie zur Anregung

und Beschäftigung nutzen kann. Von Biografiearbeit bis zu Bewegungsspielen, gemeinsamen Zeitvertreib und sozialem Austausch ist das ein großer Spaß für alle Beteiligten und gleichermaßen eine sinnvolle Bereicherung für unsere Arbeit.

Hospiz- und Palliativarbeit

Körperlich betätigen konnte man sich im September beim 17. Hospizlauf des Fördervereins Christliche Hospizarbeit in der Oberlausitz e.V. Über 700 Läufer aller Altersklassen kamen hier für den guten Zweck und die sportliche Herausforderung zusammen. Das Engagement der zahlreichen Ehrenamtlichen an diesem Tag ist immer wieder bewundernswert.

Im Oktober haben wir einen besonderen Menschen in den Ruhestand verabschiedet, der die Hospiz- und Palliativarbeit in Ostsachsen bleibend geprägt hat. Gundula Seyfried hat sowohl den Ambulanten Hospizdienst im Jahr 1999, unser Stationäres Hospiz Siloah in Herrnhut im Jahr 2007, als auch 2017 unsere Regio-

nale Hospiz- und Palliativberatungsstelle mit aufgebaut und wesentlich begleitet. Dafür sind wir ihr von Herzen dankbar. Besonders die Beratungsstelle konnte ihr Angebot im letzten Jahr ausweiten und führt nun in zahlreichen Einrichtungen der Alten- und Eingliederungshilfe Beratungen zur Vorsorge in der letzten Lebensphase durch. Wir freuen uns, mit unseren Angeboten einen wichtigen Beitrag zur Hospiz- und Palliativversorgung in Ostsachsen zu leisten.

Lebendige Gemeinschaft

Mit großer Dankbarkeit schauen wir auf alles, was sich in diesem Jahr entwickelt hat. Die lebendige Gemeinschaft aller, die in unseren Häusern leben, lernen und arbeiten, ist das Fundament unserer Arbeit. Allen Mitarbeitenden sowie allen Freunden, Förderern und Partnern der diakonischen Arbeit danken wir für ihr Engagement und ihre Treue.

David Heuckeroth
und Michael Hellerling

Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene und Mitarbeitende der Stiftungsbereiche Hilfen für Kinder und Jugendliche und Teilhaben mit Assistenz gemeinsam mit Vertretern des Trucker- & Countryclubs Niedercunnersdorf e.V. bei der Spendenübergabe im September in Herrnhut.



Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie in Zahlen

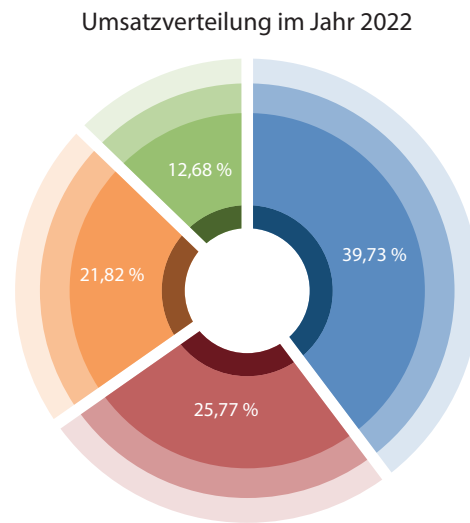
Zahlen & Fakten auf einen Blick

Alle Angaben entsprechen dem Stichtag 31.12. des jeweils dargestellten Jahres.

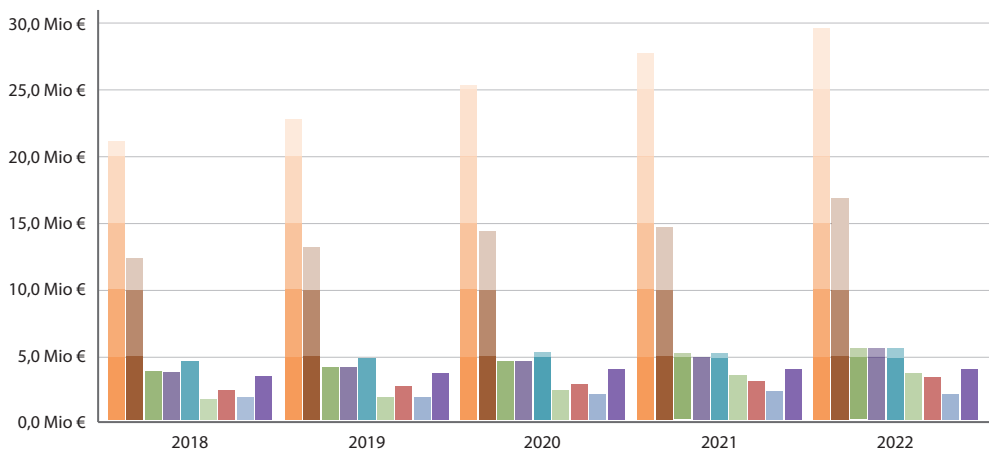
Umsatzverteilung im Jahr 2022

Das beistehende Diagramm bildet die Umsätze entsprechend der Arbeitsbereiche der Herrnhuter Diakonie ab. Umsatzerlöse sind beispielsweise Einnahmen aus Kostenätzen von Kranken- und Pflegekassen sowie des Kommunalen Sozialverbandes Sachsen.

- Christliches Hospiz
- Behindertenhilfe
- Altenhilfe
- Bildung



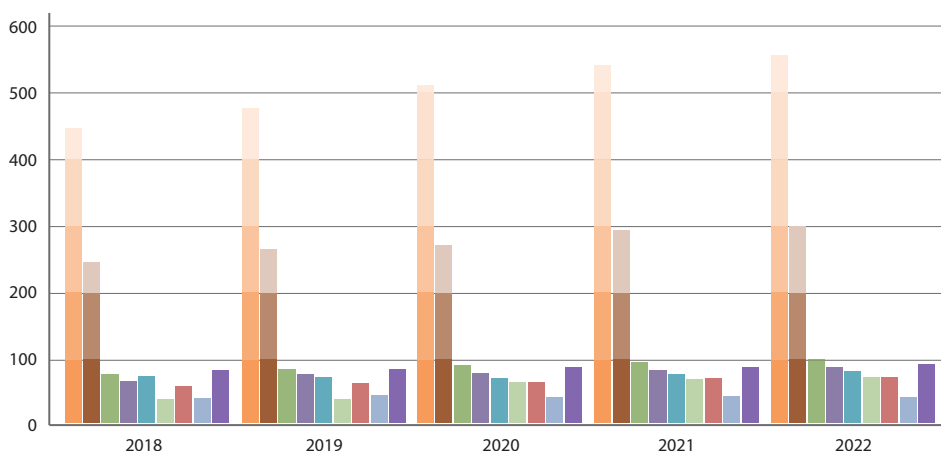
Umsatzentwicklung



Umsatzentwicklung

Die erfreuliche Umsatzentwicklung der vergangenen fünf Jahre zeigt neben der Gesamtsumme auch die wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Stiftungsbereiche auf. Durch das breite Dienstleistungsangebot ist die Stiftung Herrnhuter Diakonie stabil aufgestellt.

Anzahl Mitarbeitende



Anzahl Mitarbeitende

Die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist an ihren Standorten ein wichtiger Arbeitgeber. Insgesamt sind über 750 Personen bei der Herrnhuter Diakonie haupt- oder ehrenamtlich tätig. Dazu gehören auch Auszubildende, Praktikanten, Mitarbeitende im Bundesfreiwilligendienst oder im Freiwilligen Sozialen Jahr sowie Mitarbeitende in Elternzeit, die in der untenstehenden Grafik nicht berücksichtigt sind. Unseren Mitarbeitenden bieten wir einen sicheren und krisenfesten Arbeitsplatz, den Auszubildenden eine gute Berufsperspektive und den vielen Ehrenamtlichen ein sinnstiftendes Engagement. Alle Angestellten werden nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie tariflich entlohnt.

- Gesamt
- Standort Herrnhut
- Altenhilfe Herrnhut
- Behindertenhilfe Herrnhut
- Bereich Bildung Herrnhut
- Altenpflegeheim Kleinwelka
- Christliches Hospiz
- Behindertenhilfe Hohburg
- Herrnhuter Diakonie in Gnadau

Meine Arbeit – Eine Herzenssache

Seit 28 Jahren arbeitet Dina Herzog in der Johann-Amos-Comenius-Schule täglich mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Sie gewährt uns einen kleinen Einblick in ihren Arbeitsalltag als **Pädagogische Mitarbeiterin** und **Sonderschulpädagogin**



Dina Herzog im Unterrichtsalltag mit einem Schüler

Während meiner Ausbildung zur Erzieherin absolvierte ich 1994 ein Praktikum an der Johann-Amos-Comenius-Schule in Herrnhut. Dieses Praktikum gefiel mir gut, ich fühlte mich wohl und der Umgang untereinander beeindruckte mich sehr. Bereits während meines Anerkennungsjahres bewarb ich mich dort um eine Stelle als Pädagogische Mitarbeiterin. An meinem 21. Geburtstag bekam ich die Zusage – ein tolles Geburtstagsgeschenk! Mein damaliger Mentor und späterer Lehrerkollege Achim Gaida freute sich unter anderem auch über meine musikalischen Fähigkeiten. Diese brachte ich gern im Unterrichtsverlauf mit ein. Gemeinsam planten wir den Schulalltag und oft hatte ich die Möglichkeit eigene Ideen zu verwirklichen. Die Begleitung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen war nie langweilig. Es war ein gemeinsames Lernen und Leben. Meine Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern sowie die respektvolle und faire Teamarbeit erlebte ich als tragend und besonders wertvoll.

Beim Nachdenken über diese ersten Arbeitsjahre erinnere ich mich gern an manche Episode. Zum Beispiel an einen Klassenausflug. Gemeinsam fuhren wir auf einem „10er-Fahrrad“ nach Berthelsdorf.

Es war für uns ungewohnt und nicht einfach, dieses Gefährt fahrtechnisch zu beherrschen. Die schöne bergige Landschaft forderte uns heraus. Durch gegenseitige Rücksichtnahme und das Engagement jedes Einzelnen meisterten wir diese Herausforderung und es wurde ein fröhlicher und unvergesslicher Ausflug.

Besonders in den ersten Jahren nutzte ich die zahlreichen Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung. 2008 bewarb ich mich für die Fachlehrerausbildung in Leipzig, die ich 2009 erfolgreich abschloss. Zwei Jahre später durfte ich die neue 1. Klasse als Klassenlehrerin übernehmen. Es war eine spannende, aber auch anstrengende Zeit. Die ersten Jahre als Lehrkraft mit neuen Schülerinnen und Schülern, neuem Team und mehr Verantwortung, stellten sich als große Herausforderung dar.



Wir suchen Sie!

In der Johann-Amos-Comenius-Schule und anderen Stiftungsbereichen der Herrnhuter Diakonie werden stets Mitarbeitende mit Herz und Verstand gesucht:

- Sonderschulpädagogen
- Sozialpädagogen
- Heilerziehungspfleger
- Erzieher

Wir freuen auf Sie!

Wenn auch das Positive in meiner nun 28-jährigen Tätigkeit überwog, möchte ich die weniger schönen Erfahrungen nicht missen. Sie verhalfen mir zu dem, was ich heute bin. Eine Erkenntnis ist es, auf Probleme zeitnah zu reagieren, zuzuhören und Verständnis zu haben. Denn kein Weg, den wir gehen, läuft nur geradeaus. Den Schülerinnen und Schülern wollen wir Korrektur und Stütze sein, damit sie Selbstsicherheit gewinnen und nachhaltig in ihren Lebensbereichen zufrieden leben können.

Heute genieße ich es sehr Lehrerin zu sein. Wir sind als Team zusammengewachsen. Wir kennen gegenseitig unsere Stärken und Schwächen und gehen mit Empathie und Humor miteinander durch den Schulalltag. Dafür bin ich sehr dankbar. Mein Dienst ist mir eine Herzenssache geworden.

David Zeisberger

Apostel der Native Americans

Die Biographie David Zeisbergers (1721–1808), eines Mähren, ist eine besondere. Seine Eltern gehörten zu den wenigen Exulanten, die vor ihrer Flucht nach Herrnhut vermögend gewesen waren und einen Vierseithof besessen hatten. Als diese 1736 mit einem Missionstrupp nach Savannah (Britisch Georgia) geschickt wurden, ließen sie ihren 14-jährigen Sohn in Herrendyk/NL zurück. Drei Jahre später reiste der Sohn heimlich den Eltern nach, die sich über dessen Ankunft zunächst gar nicht freuten, weil sie wähten, für die Atlantik-Passage ihres Sohnes bezahlen zu müssen. Ihr Sohn hatte sich die Passage jedoch zuvor erarbeitet.

Schon in Savannah, wo die Missionsarbeit infolge vieler Todesfälle und Konflikte scheiterte, und erst recht in Britisch-Pennsylvania, wohin die letzten Missionare 1740 übersiedelten, fiel David Zeisberger durch seine Sprachbegabung auf. Im Nu konnte er sich mit den Native Americans verständigen, was ihm 1742 die Berufung zum Missionar einbrachte. Als er 1750 ordiniert wurde, beherrschte er schon mehrere indigene Sprachen. Aufgrund dieser Gabe sowie wegen seines respektvoll-vertrauten Umgangs mit den Native Americans, war er den Herrnhutern beim Aufbau und der

Betreuung von 20 Missionsdörfern und -standorten sehr von Nutzen. Immer wieder agierte er als Dolmetscher bzw. Vermittler nicht nur zwischen Missionaren und Native Americans, sondern auch zwischen europäischen Siedlern und Native Americans. 1745 wurde er in den Schildkröten-Clan der Lenape (Delawaren) aufgenommen. Dabei bekam er – wie bei den Native Americans üblich – ein Pseudonym. Von jetzt an wurde er nur noch „Ganousseracheri“, d. h. „Der (beim Predigen) auf dem Kürbis sitzt“, genannt.

Mit David Zeisberger sind die Glanzzeiten der Herrnhuter Mission unter den Native Americans verbunden. 65 Jahre war er – oft unter großen Strapazen und Lebensgefahr – als Missionar tätig. Seine Reisen bis in die entlegensten Winkel des „Wilden Westens“ machten ihn bekannt und brachten ihm hohe Wertschätzung ein bei allen, die das Land damals bevölkerten. Er war es auch, der den US-amerikanischen Erfolgsautor James Fenimore Cooper in dessen Lederstrumpf-Erzählungen zur literarischen Figur „Wildtöter“ inspirierte: edler Weißer mit Sympathie für die Roten. Weil Cooper die Berichte der Herrnhuter Missionare kannte, ist auch sein „Häuptling Chingachgook“, der letzte Mohikaner, eine historische Gestalt und ein Vertrauter David Zeisbergers: Chief Tschop (Taufname Johannes), der vierte Täufling der Herrnhuter Mission in Nordamerika. Auf dem „Erstlingsbild“ der Herrnhuter Mission von 1747 ruht „Old John“ an Jesu linker Herzseite.

Native Americans

(deutsch: Indianer), auch First Americans oder Indigenous Americans genannt, sind die indigenen Völker der Vereinigten Staaten oder Teile davon, wie etwa Indianer aus den angrenzenden Vereinigten Staaten und Alaska-Ureinwohner.

So mutig David Zeisberger für die Rechte der Native Americans eintrat, so oft er diesen riet, den ständig nachdrängenden Weißen aus dem Weg zu gehen und so klar er Gewalt ablehnte: er konnte es nicht verhindern, dass viele Missionsdörfer zerstört wurden bzw. bald wieder verlassen werden mussten. Nicht verhindern konnte er auch das bis dato größte Verbrechen an den Native Americans, das „Massaker von Gnadenhütten“ am 8. März 1782, bei dem 28 Männer, 29 Frauen und 39 Kinder – alle unbewaffnet – ermordet wurden.

David Zeisberger war ein hervorragender Jäger und Kanu-Fahrer. Er konnte mitreißend predigen und er soll sogar Wunder bewirkt haben. In seiner Seelsorge bewies er Strenge und Geduld. Am nachhaltigsten wirkte er als Sprachforscher und Schriftsteller.

Das David-Zeisberger-Haus, Teil der Stiftung Herrnhuter Diakonie, trägt heute den Namen dieses herausragenden Missionars. Es beherbergt Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Unterstützungsbedarf aus den Stiftungsbereichen Hilfen für Kinder und Jugendliche und Teilhaben mit Assistenz in Herrnhut.

Andreas Tasche

„David Zeisberger predigt den Indianern“, Ölgemälde von Christian Schussele (1859). Der Missionar schrieb damals in sein Tagebuch: „Nie zuvor habe ich die Kraft des Evangeliums mehr gespürt als bei meiner ersten Predigt in Goschgoschünk. Ich wusste, dass diese Kraft vor unmittelbarer Gefahr schützt ... Jetzt konnte ich sehen, wie sie in den Gesichtern der Zuhörer wirkt.“



„Was macht eigentlich ...“ ... der Bereich IT-Management?

IT ist die Abkürzung für „Information Technology“ oder zu Deutsch „Informationstechnik/Informationstechnologie“. Es umfasst die komplette elektronische Datenverarbeitung. Für viele Menschen ein Buch mit sieben Siegeln. Umso spannender ist der Einblick in den Alltag dieses vielseitigen Arbeitsfeldes rund um Technik, Telefon, Computer und vielem mehr, tangiert er doch sämtliche Arbeitsbereiche der Stiftung Herrnhuter Diakonie.

Die IT-Abteilung der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes, zurzeit bestehend aus drei Mitarbeitern, ist für die gesamte Stiftung mit ihren Standorten Herrnhut und Zittau, Kleinwelka, Hohburg und Wurzen, Gnadau und Bischofswerda zuständig. Rund 250 Benutzer (eingerichtete Zugänge) nutzen rund um die Uhr Telefone und Computer für beispielsweise Dokumentationen im Betreuungs- und Pflegebereich. Die Mitarbeitenden der IT sind für den reibungslosen und sicheren Ablauf, aber auch für die zeitgemäße und anwenderfreundliche Entwicklung der IT- und Telekommunikationsinfrastruktur verantwortlich.

Die Telekommunikation

Hier liegt die Verantwortung der IT darin, sich um alle vertraglichen und technischen Parameter zu kümmern, welche die Telefone im Bereich Festnetz – egal ob mit oder ohne Schnur – und die Mobiltelefone betreffen. Dazu gehören Vertragsoptimierungen, -anpassungen und -verlängerungen, der Ausbau der Telefon- und Rufanlagen sowie die Verwaltung und die gesicherte Ausgabe von Mobilgeräten. Zunehmend werden Tablets für die tägliche

Arbeit angefragt und den Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt. Die Herrnhuter Diakonie profitiert hier von langjährigen starken Partnerschaften und sinnvoll eingesetzter und abgestimmter Software.

Die IT-Infrastruktur

In diesem Bereich unterteilt man in Computerarbeitsplätze und Servertechnik. Die Arbeit rund um Computerarbeitsplätze beschäftigt sich mit allem, was täglich für die Arbeit am PC wichtig ist bzw. in den letzten Jahren immer wichtiger geworden ist. Das beginnt bei der technischen Ausstattung der Systeme von Maus, Tastatur und Monitor bis zum eigentlichen Rechner. Hierfür nutzt die Abteilung zwei Mal pro Woche auf einen zuverlässigen Mitarbeiter aus der WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen). Es betrifft ebenso die Softwareausstattung auf den Rechnern und vor allem und heutzutage immer wichtiger gewordenen Sicherheitsparameter in Bezug auf Viren-

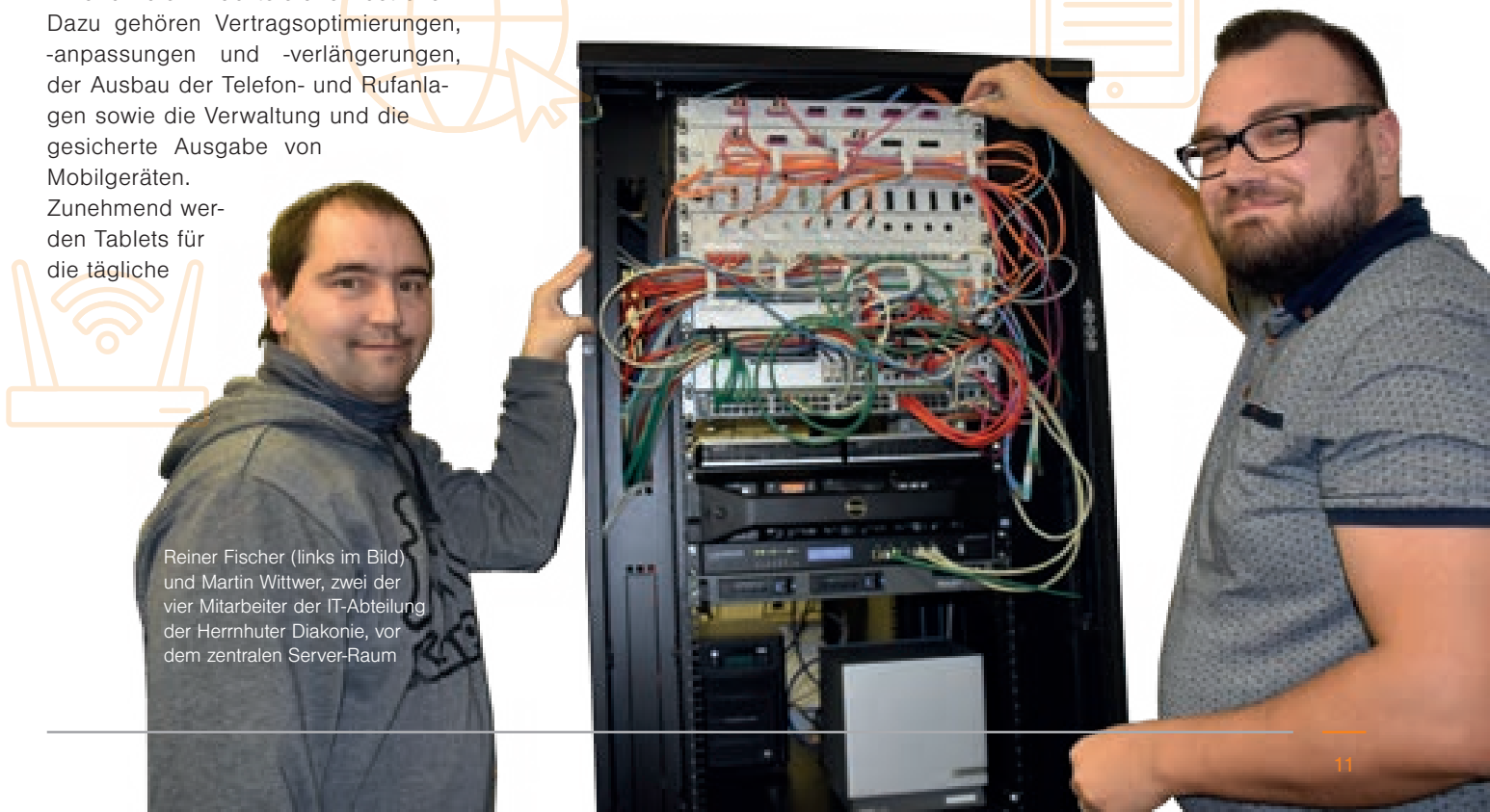
schutz und die „Einbruchserkennung“ in Form von schadhafter Software.

Der Fokus und ein sehr großer Teil der Arbeit befasst sich mit dem, was dahintersteht: die Server- und Netzwerktechnik. Alle Zugriffe, Programme, Anmeldungen, das Surfen im Internet und die digitale Dokumentation in allen Bereichen, wird von der IT im Hintergrund bereitgestellt und überwacht. Ein ebenfalls wichtiger Punkt ist auch hier die Sicherheit der bereichsinternen Daten in Bezug auf Zugriffe von außen.

Druck-, Kopier- und Scantechnik

In den vergangenen Monaten wurden verschiedene Verfahren und Analysen zur Vereinheitlichung und Optimierung der Drucklandschaft auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit unternommen. Perspektivisch sollen diese Optimierungsmaßnahmen in den kommenden Monaten umgesetzt und stetig begleitet und überwacht werden.

Fernab von Pflege und Betreuung in der Herrnhuter Diakonie und dem Christlichen Hospiz, ist auch das IT-Management ein vielfältiger und nicht mehr wegzudenkender hoch spezialisierter Arbeitsbereich – insbesondere in Zeiten der flächendeckenden Digitalisierung.



Reiner Fischer (links im Bild) und Martin Wittwer, zwei der vier Mitarbeiter der IT-Abteilung der Herrnhuter Diakonie, vor dem zentralen Server-Raum

Einander zu verstehen, erfordert Kommunikation

Kommunikation ist ein Grundbedürfnis. Durch Kommunikation erleben wir uns als Teil einer Gemeinschaft, mit der wir in Kontakt und Austausch treten können. Doch was ist mit Menschen, die nicht sprechen können?

Die Unterstützte Kommunikation, u.a. ein Beratungs- und Therapieangebot der Johann-Amos-Comenius-Schule, hilft ihnen dabei.

Es gibt Menschen, die aufgrund von angeborenen oder erworbenen Schädigungen – z. B. durch ein Schädel-Hirn-Trauma oder einer frühkindlichen Hirnschädigung – kaum Kommunikation und sprachlichen Verständigung mit ihrer Umwelt erfahren. Ihre Teilhabe an der Gesellschaft und ein selbstbestimmtes Leben ist dadurch stark eingeschränkt. Hier kann Unterstützte Kommunikation helfen. Sie beinhaltet pädagogische und therapeutische Maßnahmen zur Verbesserung der kommunikativen Möglichkeiten eines Menschen, der sich nicht oder nur eingeschränkt lautsprachlich verständigen kann. Unterstützte Kommunikation muss die individuelle Art zu kommunizieren nicht ersetzen, sondern kann sie ergänzen und unterstützen.

Unterstützte Kommunikation ist ein seit über 25 Jahren in Deutschland bekanntes Konzept zur Förderung der Kommunikation für Menschen ohne Lautsprache über alternative Verständigungsformen. Das sind körpereigene Kommunikationsformen, z. B. Gebärden; nichtelektronische Kommunikationshilfen, z.B. Kommunikationstafeln; elektronische Hilfen mit Sprachausgabe wie einfache oder komplexe Sprechcomputer, sogenannte Talker. Der Verein „Gesellschaft für Unterstützte Kom-

munikation“ engagiert sich für betroffene Menschen und deren An- und Zugehörige. Dazu organisiert er beispielsweise zahlreiche Veranstaltungen rund um das Thema.

So auch das im Frühjahr in der Johann-Amos-Comenius-Schule stattgefundenene Nutzertreffen. Zahlreiche unterstützte kommunizierende Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Therapeuten, Pädagogische Mitarbeitende und Eltern von Betroffenen erschienen, um sich an diesem Tag kennen zu lernen und miteinander in Kontakt zu kommen. Denn das regionale Angebot von Beratungs- und Therapieangeboten für Unterstützte Kommunikation ist rar. Neben Fachvorträgen wurde auch eine große Auswahl an Workshops, wie beispielsweise Backen, Rennauto fahren, Kreatives oder Spielerisches angeboten.

Die Schülerinnen und Schüler der Johann-Amos-Comenius-Schule, die nur sehr eingeschränkt lautsprachlich kommunizieren können, haben im Schulalltag uneingeschränkten Zugang zum Beratungs- und Förderangebot der Unterstützten Kommunikation. Individuell abgestimmt erhalten einige von ihnen wöchentliche Förderung, beispielsweise in der Phase der Kommunikationsanbahnung, der Neuversorgung

mit einer elektronischen Kommunikationshilfe oder bei Nutzung einer Augensteuerung, welche aufgrund der technischen Besonderheiten ein regelmäßiges Training und fachkundige Begleitung benötigt. Andere kommen 14-tägig. Die Förderung findet sowohl einzeln als auch in kleinen Gruppen von zwei bis vier Schülerinnen bzw. Schülern statt und variiert zeitlich zwischen 30 und 45 Minuten.

Im Mittelpunkt dieser Förderung stehen spielerische, freudvolle Interaktionen, die sich an den Interessen und Vorlieben der Kinder und Jugendlichen orientieren und somit zur Kommunikation anregen und motivieren. Egal ob im Rollen- oder Funktionsspiel, beim Bücher lesen, dem Anschauen und Anhören der Lieblingsband auf dem iPad oder beim selbst Musizieren - immer kommen die individuellen Kommunikationshilfen dabei zum Einsatz.

Es gibt Schülerinnen und Schüler, denen aufgrund komplexerer Beeinträchtigungen eine Kommunikation auf dieser Ebene noch nicht möglich ist. Sie kommunizieren über die Körpersprache: über Mimik, Gestik, Lautieren oder auch über Atmung und Körperspannung sowie die entsprechende Deutung und Interpretation dieser Äußerungen durch die Bezugsperson. Dies erfordert ein hohes Maß an Sensibilität, Beobachtungsgabe und eine vertrauensvolle Beziehung. Verschiedene Wahrnehmungsangebote, wie beispielsweise der Einsatz einer therapeutischen Klangwiege oder Klangschalen, helfen hier, miteinander in Kontakt zu treten.

Besonders schön sind die vielen kleinen und größeren Erfolgsgeschichten, die es auf dem Weg der einzelnen Schülerinnen und Schüler gibt. Es ist für alle Beteiligten ein erfreuliches Erlebnis, wenn jemand das erste Mal im Alltag eigenaktiv beispielsweise ein Wort gebärdet. Diese Erfahrungen motivieren, diesen manchmal mühevollen Weg stets optimistisch mit viel Kreativität, Geduld und Engagement zu beschreiten. Denn die Kommunikation ist nicht nur die Brücke zu unseren Mitmenschen, sie ist ein Grundbedürfnis und ein Grundrecht eines jeden Menschen.

Daniela Bimrich, Kommunikationspädagogin (LUK), beendet nach einer fröhlichen UK-Förderung die Stunde mit der Gebärde „Fertig“.



Grundzutaten für gutes Essen: Liebe und Wissen

Essen, Trinken, Plaudern, Lachen, Genießen, Erinnern: Das in Kombination mit guter Gesellschaft beglückt im Rahmen eines genussvollen Angebots regelmäßig die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenpflegeheims Anna-Nitschmann-Haus.

Um das zu erleben, haben die Bewohnerinnen und Bewohner des Anna-Nitschmann-Hauses jeden Donnerstag die Möglichkeit beim sogenannten „Küchentreff“ zusammen zu kommen. Essen und Trinken bedeuten Lust, Genuss und Freude. Sie sind nicht nur sinnliches Erleben, sondern auch Teil unseres sozialen Miteinanders. Eine vernünftige Ernährung ist wichtig für Wohlbefinden, Lebensqualität und Gesundheit. Darüber hinaus können Essen und Trinken sowie Gewohnheiten rund um die Mahlzeiten Erinnerungen wecken und positive Gefühle hervorrufen.

Der „Küchentreff“ findet in der „Alten Küche“ des Hauses statt. Allerlei Utensilien aus vergangenen Tagen wecken dort die Erinnerungen aller Anwesenden. Mancher entdeckt ein Küchengerät, wie zum Beispiel eine Kaffeemaschine oder ein Wiegemesser fürs Kräuter schneiden, welches früher schon zu Hause benutzt wurde. Schnell kommt man dann ins Plaudern und die Seniorinnen und Senioren berichten von ihren persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen aus Kinder- und Erwachsenentagen.

Wenn später in netter Atmosphäre gebacken, gekocht oder Salat geschnippelt wird, tauscht man sich auch gern über eigene Rezepte aus. Gelegentlich werden diese später ausprobiert. Ein reger Austausch findet hierbei immer zu

den persönlichen Vorlieben beim Essen statt. Denn Essen und Trinken spielt auch für unsere Bewohnerinnen und Bewohner eine wichtige Rolle in ihrem Tagesablauf. Umso größer ist die Freude, wenn beim „Küchentreff“ zum Beispiel Pflaumenkuchen mit Streuseln oder herzhaftes Brot aufstriche zubereitet werden, die eine willkommene Abwechslung in den Speiseplan bringen.

Hierbei finden auch die Früchte und Kräuter vom hauseigenen Hochbeet und aus dem am Haus angebundenen Sinnesgarten eine Verwendung. Oft lässt sich dadurch ein jahreszeitlicher Bezug herstellen, was den Seniorinnen und Senioren von früher bekannt ist. Die meisten von ihnen hatten einen Garten und kennen sich gut mit dem Haltbarmachen und effizienten Verwerten von Obst und Gemüse aus.

Wenn es ans Zubereiten der Speisen geht, sind alle stets emsig dabei. Fingerfertigkeiten und Koordination von Hand



Zwei Bewohnerinnen beim belegen eines Apfelkuchens mit Äpfeln aus dem hauseigenen Garten

und Auge werden hierbei trainiert. Viele Hangriffe sitzen noch sehr gut, was auch dem jahrelangen tätig sein im eigenen Haushalt zu verdanken ist. Beim Kartoffeln oder Äpfel schälen kann man nur staunen, wie schnell es den meisten Bewohnerinnen von der Hand geht. Dann heißt es immer „Viele Hände schaffen ein schnelles Ende“.

Zum Ende steht natürlich auch noch das Abwaschen und Abtrocknen auf dem Programm - von Hand, so wie es früher eben war. Abschließend geht's ans Verkosten und Genießen. Die Zeit bei so einem Küchentreff vergeht oftmals viel zu schnell. Aber alle freuen sich schon auf das nächste Treffen. Denn Essen und Trinken hält bekanntlich Leib und Seele zusammen.



„Soviel du brauchst“

| Das Jahresfest der Stiftung Herrnhuter Diakonie 2023

Mit vielen bei der Herrnhuter Diakonie lebenden Menschen, Schülerinnen und Schülern, Mitarbeitenden und Gästen aus nah und fern durften wir in diesem Jahr bei herrlichem Spätsommerwetter das beliebte Jahresfest feiern.

Eröffnet wurde der Festtag mit einem feierlichen Gottesdienst. Mitarbeitende, Schülerinnen und Schüler der Johann-Amos-Comenius-Schule sowie Bewohnerinnen und Bewohner aus den Einrichtungen brachten den Gästen in einem Anspiel zum Frühgottesdienst das diesjährige Jahresfest-Motto „Soviel du brauchst“ sehr gelungen nah.

Bei den unterschiedlichsten Angeboten auf dem Festgelände wurden anschließend Schnelligkeit und Geschick getestet und Preise gewonnen, geschminkt, gehüpft, sich etwas getraut sowie gebastelt. Zur Stärkung und Erfrischung gab es allerlei Herzhaftes und Süßes aus der hauseigenen Küche und einzelnen Stiftungsbereichen.



Sehr viel Freude bereiteten mit ihren musikalischen Auftritten die Schulband der Evangelischen Zinzendorf-Schulen Herrnhut, der Jugendchor und der Bläserchor der Brüdergemeinde Herrnhut sowie unser Bewohnerchor Simsalasinger. Was für tolle Sänger und Musiker wir haben!

Einen märchenhaften Abschluss gestalteten im Kirchensaal Darsteller des Dronte-Theaters mit der Aufführung „Ritter Ohnbart und die sieben Rüben des Glücks“ – ein lustiges und lehrreiches Stück.

Wichtig neben Spiel und Spaß sind für die Besucher des Jahresfestes vor allem die Begegnungen und Gespräche mit Nachbarn und Bekannten aus den umliegenden Gemeinden, ehemaligen und aktuellen Kolleginnen und Kollegen sowie Klienten. Schön, dass wir das an diesem Tag unbeschwert und gemeinsam erleben durften.

Wir sind dankbar für die gelebte Gemeinschaft mit allen Gästen, Mitarbeitenden sowie Mitwirkenden und jegliche Unterstützung.



„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder ...“

Singen macht glücklich! Beim Singen werden körpereigene Glückshormone ausgeschüttet. Endorphine, Serotonin, Dopamin und Adrenalin werden freigesetzt und verbessern damit unseren Gefühlszustand. Zeitgleich werden Stresshormone abgebaut. Singen stärkt das Gemeinschaftsgefühl und Selbstwertgefühl. Lasst uns singen!

Das machen die Kinder des Integrativen Kindergartens Senfkorn in Herrnhut besonders gern. Besonders für die frühkindliche Entwicklung ist Musik wichtig.

Bereits Mamas und Papas singen ihren Kindern viele Wiegen-, Spiel- und Schlaflieder vor. Eine Reihe von Studien haben gezeigt, dass dieser Gesang die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des Kindes deutlich fördert. Die Sprache wird aufgrund der Laute, aber auch durch die Worte angeregt. Gleichzeitig wird der Wortschatz des Kindes erweitert. Und wenn es um die Bewegungsfähigkeit geht, so ist mit dem Singen oftmals auch das Tanzen und damit Bewegung verbunden. Doch gefördert werden auch noch viele andere Bereiche wie beispielsweise die Wahrnehmungs-, Aufmerksamkeits- oder Konzentrationsfähigkeit. Denn schließlich muss ein Kind auch auf-

passen, sei es was gerade gesungen wird oder wenn ein Kinderlied in einem Kanon gesungen wird.

In solchen Fällen ist die Konzentration gefragt, damit das Kind seinen Einsatz nicht verpasst. Oder wenn gesungen und getanzt wird, so muss sich natürlich ein Kind auf beides konzentrieren.

Mit der Zeit und je nach Alter des Kindes, kann das auch noch unterstützt werden durch den Einsatz von Musikinstrumenten oder einem Ball. Musikinstrumente für kleinere Kinder sind Orff-Instrumente wie z.B. Triangel, Klanghölzer, Handtrommel, Schellenkranz und Klingende Stäbe. Sofort sind die Kinder stolz, Mitglied eines Orchesters oder ein Solist zu sein, was wiederum ihr Selbstbewusstsein stärkt. Aber auch beim gemeinsamen Musizieren geht es neben der musischen Förderung vor allem um

die soziale Entwicklung des einzelnen Kindes und der gesamten Gruppe.

Singen macht sogar schlau. Eine Studie des Canto-Forschungsinstituts ergab, dass Vorschulkinder, die jeden Tag mindestens eine halbe Stunde singen, bei Einschulungstests signifikant besser abschneiden als ihre Altersgenossen.

Die Kinder und Mitarbeitenden des Integrativen Kindergartens Senfkorn singen täglich miteinander. Montags schon startet Kantor Alexander Rönsch und musiziert mit den Kindern. Dann sitzen alle im großen Kreis und singen und bewegen sich adäquat zum Text. Manchmal darf jemand ganz allein vorn stehen und vorsingen. Das macht stolz.

Die Kinder und Mitarbeitenden singen die Gebete vor dem Essen. Sie singen miteinander Aufräumlieder und Quatschlieder am Vormittag. Ständig singt jemand vor sich hin. Dann weiß man doch, sie oder er hat gute Laune! Die Mitarbeitenden singen den Kindern zum Mittagsschlaf Schlaflieder vor. Und alle singen Morgenlieder, religiöse Lieder oder Lieder, die zur Thematik des Morgenkreises passen.

Singen geschieht den ganzen Tag und das ist schön.



Kantor Alexander Rönsch am Montagmorgen beim Musizieren mit den Kindern des Integrativen Kindergartens Senfkorn

Das Herz wird nicht dement

Ca. 55 Millionen Menschen sind weltweit von einer Demenzerkrankung betroffen. Bis 2050 soll laut Hochrechnung die Zahl auf ca. 139 Millionen steigen. Ein Thema also, das in der Gesellschaft längst nicht mehr tabuisiert werden darf. Seit 1994 finden am 21. September verschiedene Aktivitäten und Angebote statt, um die Öffentlichkeit auf die Betroffenen und deren Angehörige aufmerksam zu machen. Mit Unterstützung der Landesinitiative Demenz Sachsen e.V. hat sich in diesem Jahr auch die Tagespflege am Zinzendorfplatz im Rahmen einer Demenzwoche beteiligt und zusätzlich ein neues Angebot für pflegende Angehörige konzipiert.

Die Woche der Demenz und das dafür durch die Tagespflege gestaltete bunte Programm bot verschiedene kreative, sportliche, musikalische und kulturelle Aktivitäten und wurde begeistert angenommen. Am Montag eröffnete die Woche das Thema: Kreatives Gestalten. Mit freundlicher Unterstützung vom hiesigen Blumenladen gab es einen kreativen Vormittag. Im Vorfeld wurde gemeinsam geplant und benötigte Materialien besorgt. Alles wurde auf einen großen Tisch ausgebreitet. Der professionelle Florist hat mit viel Geduld und Liebe gemeinsam mit den Tagesgästen gebastelt und gestaltet. Dabei war es sehr interessant zu beobachten, dass es manchmal nicht vieler Worte bedarf: alle Beteiligten haben sich auf der kreativen Seite wiedergefunden. Es entstanden wunderschöne herbstliche Dekorationen.

Am Dienstag ging es musikalisch weiter. Gemeinsam sangen die Tagesgäste und Schülerinnen und Schüler der Johann-Amos-Comenius-Schule Lieder. Die Lieder wurden mit Strümpfen und Kartoffeln visualisiert, was allen Anwesenden viel Freude bereitete. Unabhängig von der Demenzwoche besuchen regelmäßig einzelne Klassen der Johann-Amos-Comenius-Schule im Verlauf des Schuljahres die Tagespflege und verbringen gemeinsame Zeit.

„Sport frei!“ lautete das Motto am Mittwoch. Hierbei erfuhren die Anwesenden fachliches Wissen von einer Herrnhuter Physiotherapie über die Wirbelsäule. Nach der Theorie ging es zu gezielten Bewegungen, um einige Körperbereiche mobil zu machen.

Für den Donnerstag war ein Ausflug nach Jonsdorf geplant. Bei traumhaften Wetter begann die Reise mit zwei Kleinbussen. In der Gaststätte Gondelfahrt genossen alle Beteiligten den schönen Blick auf die Nonnenfelsen. Das weckte bei vielen Teilnehmenden alte Erinnerungen.

Den Abschluss dieser besonderen Woche bildete der „Tag der offenen Tür“, zudem zahlreiche Gäste die Räumlichkeiten der Tagespflege

Die Demenzwoche wurde unterstützt durch Mittel der kassenartenübergreifenden Förderung nach § 20h SGB V.

Landesinitiative
Demenz Sachsen e.V. 
ALZHEIMER GESELLSCHAFT

am Zinzendorfplatz besuchten um in gemütlicher Atmosphäre bei frisch gebackenen Waffeln ins Gespräch zu kommen.

Dank vieler Unterstützer und Kooperationspartner war es eine rundum gelungene Woche, bei dem insbesondere die Menschen mit Demenz im Fokus standen.

Ebenso wichtig sind die pflegenden An- und Zugehörigen der an Demenz erkrankten Menschen. Oft wird diese Rolle unterschätzt. Gemeinsam mit der Landesinitiative Demenz Sachsen e.V. konzipierte die Stiftung Herrnhuter Diakonie ein Unterstützungsangebot für pflegende Angehörige. Das „*Plauderstündchen*“ als eine Art Selbsthilfegruppeangebot war geboren. Sich mit anderen Betroffenen austauschen – über alltägliche Herausforderungen und Erlebnisse mit den zu Pflegenden und gleichzeitig fachlichen Input von kompetenten Pflegefachkräften zu erfahren, all das bietet das Plauderstündchen monatlich an. Alle Betroffenen sind herzlich eingeladen!

Plauderstündchen

Herzlich laden wir alle pflegenden Angehörigen zum Plauderstündchen ein – **jeden letzten Mittwoch im Monat ab 16:30 Uhr** in der Tagespflege am Zinzendorfplatz Herrnhut.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Wie ein Theaterstück verbindet

„Vom Umgang mit dem Anderssein profitieren.“ Unter diesem Motto lief das Projekt zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stiftungsbereiches Teilhaben mit Assistenz in Hohburg sowie den Schülerinnen und Schülern der Oberschule im Lossatal zum wiederholten Mal. Auf Basis eines Kooperationsvertrages, welcher bereits seit 2010 zwischen der Oberschule und der Einrichtung für Menschen mit Unterstützungsbedarf in Hohburg geschlossen wurde, entstand dieses wertvolle Projekt.

Inklusion bedeutet, dass jede Person, unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten oder Einschränkungen, gleichberechtigt in allen gesellschaftlichen Bereichen teilhaben kann. Ein besonders beeindruckendes Beispiel für gelungene Inklusion sind Theaterprojekte – so auch in Hohburg. Während einer gemeinsamen Projektwoche studierten Bewohnerinnen und Bewohnern des Stiftungsbereiches Teilhaben mit Assistenz in Hohburg sowie Schülerinnen und Schülern der Oberschule im Lossatal, unter der Leitung des Theatre de Luna, gemeinsam ein eigens erarbeitetes Theaterstück namens „ICH SPIELE – Also bin ich!“ ein. Gleichzeitig erlebten sie in der Zusammenarbeit, dass Jugendliche und Menschen mit geistiger Behinderung viel voneinander lernen können.

Theater bietet eine einzigartige Möglichkeit für Menschen mit Unterstützungsbedarf, sich auszudrücken und ihre kreativen Fähigkeiten zu entfalten. Durch den körperlichen Ausdruck, die Mimik, Gestik und die Sprache können sie ihre Botschaften und Gefühle vermitteln, unabhängig von möglichen sprachlichen oder körperlichen Einschränkungen.

Theaterprojekte fördern zudem die Gemeinschaftsbildung und den Aufbau von sozialen Beziehungen. Menschen mit Unterstützungsbedarf haben oft mit sozialer Isolation zu kämpfen. In der gemeinsamen Arbeit an einem Theaterstück lernen sie, sich aufeinander zu verlassen, zusammenzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Hierdurch werden nicht nur soziale Kompetenzen gestärkt, sondern auch das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl gestärkt. Zudem berücksichtigt ein gelungenes Theaterprojekt die individuelle Förderung und Bedürfnisse jedes einzelnen Teilnehmers. Menschen mit Unterstützungsbedarf haben unterschiedliche körperliche, kognitive oder

emotionale Einschränkungen. Ein kompetentes Team aus Pädagogen, Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie und Theaterexperten entwickelte individuelle Methoden und Techniken, um die Fähigkeiten und Fertigkeiten jedes Einzelnen zu stärken und zu fördern. Durch diese individuelle Betreuung wird Inklusion in dem Theaterprojekt in Hohburg besonders spürbar und erlebbar.

Zur Theateraufführung „ICH SPIELE – Also bin ich!“ erschienen zahlreiche Zuschauer und staunten über die tiefgründige Wirkung des Stücks, bei dem alle Schauspielenden gleichermaßen talentiert zum Einsatz kamen. Das Theaterstück wurde zudem mit Lichtinstallationen, Musik und Tanz entsprechend in Szene gesetzt. Eine rundum gelungene Vorstellung! Durch die Aufführungen und Inszenierungen mit gemischtem Ensem-

ble konnten Vorurteile und Berührungsängste abgebaut werden. Das Publikum erlebte eine authentische, schauspielerische Leistung von Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf und bewunderte die künstlerischen Fähigkeiten und Talente. Hierdurch wurde ein wichtiger Beitrag zur Sensibilisierung der Gesellschaft zum Thema Inklusion geleistet.

Inklusion im Theaterprojekt ist eine großartige Möglichkeit, Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf eine Bühne zu geben und gleichzeitig die gesamte Gesellschaft für ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse zu sensibilisieren. Durch die gemeinschaftliche Arbeit, individuelle Förderung und den spielerischen Ausdruck können alle ihre Potenziale entfalten und sich selbstbewusst in die soziale Gemeinschaft einbringen. Es ist wichtig, dass Inklusionsprojekte im Bereich Theater weiterhin gefördert und unterstützt werden, um die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Unterstützungsbedarf zu gewährleisten.

Was bleibt, ist bei allen Darstellern ein großes Stück Selbstbewusstsein, neu gewonnene Eindrücke und Einblicke in die unterschiedlichen Lebenswelten.

Eine bewegende Szene im Theaterstück „ICH SPIELE – Also bin ich!“



Heute für Morgen pflanzen – eine generationsübergreifende Baumpflanzaktion

Es wird immer wichtiger und deutlicher, dass wir mit unseren Ressourcen sparsam umgehen und Verantwortung für zukünftige Generationen übernehmen müssen. Als Projekt zwischen dem Altenpflegeheim Maria-Heyde-Hauses und der Gnadauer Kindertagesstätte, wurde im Sinne der Nachhaltigkeit ein Gemeinschaftsprojekt kreiert.

Aufzuwachsen bedeutet zu lernen, die Welt jeden Tag aufs Neue zu entdecken. Die Natur spielt dabei eine besondere Rolle. Gerade hierbei kann kindgerecht vermittelt werden, wie wichtig der Schutz und Erhalt der Natur ist. Die Kinder der Kindertagesstätte Gnadau lieben und genießen den großen Park direkt vor der Tür. Dort

kann man wunderbar spielen, im Herbst bunte Blätter sammeln und im Frühjahr zusehen, wie die Bäume wieder grün werden und manche sogar wunderschön blühen. Staunend werden Vögel, Spinnen, Käfer und andere Tiere in und an den Bäumen entdeckt und beobachtet. Auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Maria-Heyde-Hauses genießen die

Natur in beschaulicher Atmosphäre und genießen den Jahreszeitenverlauf.

Durch die Spaziergänge im hinter dem Haus liegenden Park erkannten die Kinder, dass es vielen Bäumen schlecht geht oder dass diese sogar gestorben sind. Die heißen und trockenen Sommer der letzten Jahre haben dort viele Bäume vertrocknen lassen. Das hat die Kinder, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende gleichermaßen traurig gemacht. Was wird nun aus den vielen Vögeln, Insekten und anderen Tieren, die in den Bäumen wohnen oder sich von den Blüten und Früchten ernähren? Wo können die Tiere dann ihre Nester bauen? Wer spendet den Tieren und Menschen Schatten, wenn es heiß wird? Viele Fragen, die beantwortet werden mussten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Maria-Heyde-Hauses wurden deshalb zu einer Sachkundestunde eingeladen.

Kinder der Kindertagesstätte und Bewohnerinnen und Bewohner des Maria-Heyde-Hauses in Gnadau beim Baum pflanzen

Zuerst beschäftigte alle die Frage „Welche Bäume kennen wir?“. Viele Baumarten wurden aufgezählt. Neben bekannten wie Linde, Ahorn, Buche und Eiche wurden aber auch exotische Bäume wie z. B. Zeder und Maulbeerbaum genannt. Viele Seniorinnen und Senioren hatten früher einen eigenen Garten und konnten von ihren Obstbäumen und Ernteerfolgen berichten.

Gemeinsam wurden auch Lieder rund um das Thema Baum gesucht. Sofort stimmten alle das Lied „Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum ...“ an. Viele weitere Lieder konnten gefunden und gesungen werden. Schwieriger wurde es bei der Suche nach themenbezogenen Sprichwörtern. Das wohl bekannteste Zitat, welches Martin Luther zugeschrieben wird, lautet: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“. Eine Aussage, die sehr gut beschreibt, dass ein Baum für das Leben und die Hoffnung steht.

Um dem Park nachhaltig zu neuem Glanz zu verhelfen, entschieden sich die Kinder, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden gemeinsam Bäume zu pflanzen. Dazu trafen sich alle bei herrlichem Sommerwetter im Park. Die Hausmeister hatten in Vorbereitung mit dem Bagger ein großes Loch ausgehoben. Daneben wartete eine rote Robinie darauf eingepflanzt zu werden.

Die Wahl fiel auf eine Robinie, weil sie besonders gut an die örtlich veränderten Umweltbedingungen angepasst ist. Feierlich wurde der Baum in das Erdreich gesetzt. Nun wurde es besonders für die Kinder der Kindertagesstätte interessant. Auf diesen Moment hatten sie lange gewartet. Mit kleinen Spaten und Schaufeln wurde das Erdloch rund um die Robinie zugeschaufelt. Die Allerkleinsten kamen mit gefüllten Gießkannen herbei, damit das Bäumchen viel Wasser bekommt gut anwachsen kann. Eifrig wurde geschaufelt und gewässert. Unermüdlich wurden die kleinen Kannen nachgefüllt und so mancher Wassertropfen landete auf den Füßen.

Alle waren stolz und glücklich. Groß und Klein haben gemeinsam ein Werk geschaffen. Das neue Bäumchen streckt nun seine Äste und Zweige in den Himmel. Für uns, die Natur und alle, die dieses kleine Naturparadies genießen und nutzen dürfen – heute und in der Zukunft.

Dieser ereignisreiche Tag war noch lange im Gespräch und wird dauerhaft in Erinnerung bleiben. Es war für die Bewohnerinnen und Bewohner eine Freude, die Kinder zu erleben. Sie waren beeindruckt wie leise und konzentriert die Kleinen den Ausführungen zuhörten und wie wichtig es ihnen war, beim Einpflanzen des Baumes zu helfen.

Besonders schön war es, dass sich einige Kinder zu den Seniorinnen und Senioren gesellten oder sogar mit im Rollstuhl saßen. So manches lustige Gespräch ergab sich zwischen den Generationen und sicher wurden viele Bewohnerinnen und Bewohner an ihre eigene Kindheit erinnert und wie gerne sie zum Beispiel auf Bäume geklettert sind.

Die beieinanderliegenden Einrichtungen nutzen die generationsübergreifenden Kontaktchancen ganzjährig. Das gemeinsame Erleben von Aktivitäten stärken das Verständnis füreinander. Jung und Alt lernen voneinander, helfen einander und sind füreinander da.

Der Baum

*Zu fällen einen schönen Baum,
braucht's eine halbe Stunde
kann. Zu wachsen, bis man ihn
bewundert, braucht er, bedenk es,
ein Jahrhundert.*

Eugen Roth

Tierisch, tierisch!

Tiergestütztes Arbeiten dank zahlreicher Spenden: Ein besonderes Ferienangebot mit dem Therapiehof Stella e.V. in Schlegel.



Im Jahr 2022 galt das Jahresspendenprojekt der Stiftung Herrnhuter Diakonie der Verwirklichung von tiergestützten Therapiemöglichkeiten. Zahlreiche Spender haben uns dabei unterstützt und so konnte der Bereich Hilfen für Kinder und Jugendliche ein besonderes Angebot realisieren. Eines, das den Kindern sowie Jugendlichen viele verschiedene Möglichkeiten gegeben hat, sich selbst in seinen Stärken und Schwächen wahrzunehmen und spielerisch etwas über soziale Beziehungen und Bindungen zu erfahren.

Nun sprechen wir schnell von Tiergestützter Therapie, aber nicht jede Arbeit zwischen Tier und Mensch ist gleich als Therapie zu verstehen, gleichwohl jegliche Arbeit mit Tieren eine bestimmte Zielsetzung verfolgt. Eine Tiergestützte Therapie umfasst pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und sozial-integrative Maßnahmen, die über das Medium Tier umgesetzt werden. Grundsätzlich sollte man aber von vorn herein zwischen folgenden Tiergestützten Interventionen unterscheiden:

Tiergestützte Pädagogik

Unter Tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zusammengefasst, welche auf der Basis konkreter, klientenorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiieren, durch die scherpunktmäßig die emotionale und die soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll.

Tiergestützte Aktivität

Unter Tiergestützter Aktivität sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse zu unterstützen und das Wohlbefinden von Menschen zu verbessern.

Tiergestützte Förderung

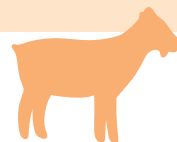
Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen.

Tiergestützte Therapie

Unter Tiergestützter Therapie werden zielgerichtete Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis einer sorgfältigen Situations- und Problemanalyse sowohl das Therapieziel als auch den Therapieplan unter Einbezug eines Tieres festlegen. Sie sind auf eine gezielte Einwirkung auf bestimmte Leistungs- und/ oder Persönlichkeitsbereiche, oder auf die umfassende Be- und Verarbeitung von konfliktreichem Erleben ausgerichtet.



Pferd und Kind: eine ganz besondere Beziehung



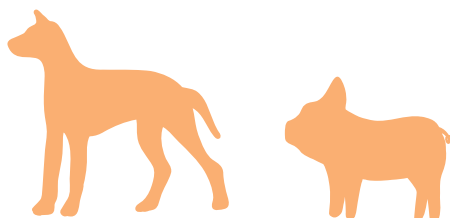
Das Angebot, welches den Kindern und Jugendlichen in den Sommerferien ermöglicht wurde, bewegte sich zwischen den Maßnahmen der Tiergestützten Pädagogik und Tiergestützten Aktivität.

Seit einigen Jahren halten wir als Freizeitangebot Reiten für unsere Kinder und Jugendlichen vor. Hierzu fahren wir auf den Therapiehof Stella e.V. nach Schlegel. Dieser Therapiehof hält neben Pferden auch einen Hund und ein Minischwein für seine Arbeit vor, die zu ganz unterschiedlichen therapeutischen Ansätzen eingesetzt werden. Während in den kurzen Zeiten eines Nachmittags mehr das Reiten mit gezielten Übungen zur Körperspannung und Koordination auf dem Programm stehen, haben wir in den Ferien den Focus erweitert. In drei von sechs Wochen Sommerferien haben wir sogenannte „Ponytage“ durchgeführt.

Die Kinder und Jugendlichen haben dabei sehr unterschiedlich mit den Tieren arbeiten dürfen. Neben der sogenannten Freiarbeit standen auch gezielte Arbeit an der Leine, Parcoursarbeit, Tier- und Stallpflege, aber natürlich auch das Reiten selbst auf dem Plan. Das Erlernen und die Förderung von Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein und dem Erkennen von Grenzen, war für unsere Kinder und Jugendlichen ein ganz wichtiger Punkt. Hinzu kam der Aufbau einer Beziehung zu den Tieren. Hier haben sie sehr schnell gemerkt, dass die Tiere, egal ob Pferd, Hund oder Schwein, auf die eigene Stimmung, das nach außen gezeigte Verhalten, die Lautstärke beim Sprechen und die Art wie sie angefasst werden, sehr feinfühlig reagieren. So kam es auch schon mal vor, dass sich ein Pferd keinen Schritt bewegte. Nach kurzem Überlegen und einer Selbstreflexion ist der Jugendliche zu der Erkenntnis gekommen, dass er heute ziemlich mies gelaunt hier angekommen ist und sehr angespannt ist. Da hieß es erst einmal reden und sich mit etwas anderem Beschäftigen. Als der Grund für die schlechte Laune gefunden und eine Lösung gefunden war, konnte die Arbeit mit dem Pferd problemlos fortgesetzt werden.

Eine weitere Begebenheit zeigte sich bei einem Mädchen, welches sich einmal sehr traurig schauend an den Rand der Gruppe gesetzt hatte. Hier reagierte der Hund und setzte sich neben das Mädchen. Uns, aber vor allem dem Mädchen wurde dann erklärt, dass der Hund depressive Verstimmungen anzeigen kann und das Verhalten des Hundes darauf hindeutet, dass sich das Mädchen in einer solchen Stimmung befindet. Das Berühren des Fells, das Drücken des Hundes und das spüren der Wärme und der Atmung des Hundes, kann Menschen mit depressiven Verstimmungen helfen, durch solche Phasen durchzukommen. Am Ende des Tages konnte auch dieses Mädchen glücklich nach Hause fahren.

Für die Mitarbeitenden sowie die Kinder und Jugendlichen haben sich diese drei intensiven Wochen auf dem Therapiehof sehr gelohnt. Den Kindern und Jugendlichen gelang es zunehmend ihre Erfahrungen mit in den Alltag zu nehmen und sich im gegenseitigen Umgang an so manche Situation zu erinnern, bei denen sie feststellen mussten, wie empfindlich Tiere auf negative Verhaltensweisen reagieren. Wir sind dankbar, dass wir diese Erlebnisse mithilfe zahlreicher Unterstützer erfahren durften!



Spendenprojekt 2024

Im Jahr 2024 möchte sich die Stiftung Herrnhuter Diakonie einem Projekt der Johann-Amos-Comenius-Schule widmen: „**Gesundheit – Wasser – Kneippen**“.

Die Johann-Amos-Comenius-Schule wünscht sich schon seit langem ein Kneippbecken zum Wassertreten für die Schülerinnen und Schüler. Bei regelmäßiger Anwendung bietet das sogenannte Wassertreten viele Vorteile für die Gesundheit: Es regt den Kreislauf an, verhilft am Morgen zu schneller Munterkeit, abends zu besserem Einschlafen und stärkt das Immunsystem. Denn es aktiviert den Stoffwechsel und stabilisiert den Kreislauf.

Verortet werden könnte das Wassertretbecken beispielsweise im Innenhof des David-Zeisberger-Hauses, damit auch andere Stiftungsbereiche und altersübergreifende Nutzerinnen und Nutzer problemlos Zugang finden.

Da die Kosten nicht vollumfänglich von dem Stiftungsbereich finanziert werden können, **benötigen wir für die Realisierung des Projektes Ihre Unterstützung!**

Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf! Gern erläutern wir das Vorhaben in einem Gespräch.

Ihr Ansprechpartner:

Holger Böwing

Bereichsleitung Bildung

☎ 035873 46-106

✉ böwing@herrnhuter-diakonie.de

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE57 8505 0100 3000 2152 89

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Hospiz- und Palliativarbeit ohne Grenzen – Wie trinationale Zusammenarbeit gelingen kann

Hospize sind nicht nur Orte, sondern vielmehr eine Lebenseinstellung. Hospize sind dort, wo in sorgender Gemeinschaft der Mensch, der Hilfe und Unterstützung benötigt, im Mittelpunkt steht. Denn Sterben gehört zum Leben – weltweit. In den letzten rund 50 Jahren entwickelten sich international ganz unterschiedliche ambulante, teilstationäre und stationäre Hospiz- und Palliativstrukturen. Umso interessanter ist es, den Blick über den „Tellerrand“ hinweg zu wagen. Besonders, wenn dieser in direkter Nachbarschaft liegt. Die geografische Lage des Stationären Hospizes Siloah in Herrnhut bietet dafür Gelegenheit.

Wenn ein Mensch erfährt, dass er an einer unheilbaren, lebensbedrohlichen Erkrankung leidet, ändert sich alles. Von einem Moment auf den Anderen verlieren bisher wichtige Dinge an Bedeutung. Neben Ängsten, Hoffnungslosigkeit und Fragen kommen kraftzehrende neue Anforderungen in allen Lebenslagen – für Betroffene und Angehörige. In dieser Situation bietet ein stationäres Hospiz Unterstützung an. Ein solches Haus steht allen Menschen mit einer lebensbedrohlichen Krankheit offen, bei der eine Heilung ausgeschlossen und eine palliativmedizinische Behandlung erwünscht oder notwendig ist. So auch im Stationären Hospiz Siloah in Herrnhut (Sachsen). Das Stationäre Hospiz Siloah ist im Herzen der Oberlausitz im sächsischen Landkreis Görlitz in der kleinen Stadt Herrnhut verortet. Vor über 15 Jahren initiierten engagierte Pioniere der hiesigen Hospizarbeit den Bau des ersten Stationären Hospizes in Ostsachsen. Seither ist das Haus ein Ort des Lebens und bietet schwerkranken und sterbenden Menschen sowie ihren An- und Zugehörigen einen geschützten Ort für die letzten Lebenstage oder -Wochen. Etwa 160 Menschen betreuen die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden jedes Jahr und helfen ihnen, die letzte Lebenszeit selbstbestimmt zu verbringen. Dabei hat sich die Betreuung schwerkranker und sterbender Menschen in der Region stetig weiterentwickelt. Zusammen mit SAPV-Teams (spezialisierte ambulante Palliativversorgung), Palliativstationen der Krankenhäuser und ambulanten Hospizdiensten, ist das Stationäre Hospiz Siloah mittlerweile ein fester Bestandteil der hiesigen Versorgungslandschaft.

Nur ca. 20 Fahrminuten entfernt, befindet sich das Dreiländereck Deutschland–

Tschechien–Polen. Diese geografische Besonderheit bietet Chancen für trinationale Kooperationen auf verschiedenen Gebieten der Sozialen Arbeit. So auch im Bereich der Hospiz- und Palliativarbeit. Neben gesetzlichen Unterschieden und verschiedenen Finanzierungssystemen, ist insbesondere der fachliche Austausch wertvoll. Darüber hinaus ist es ein ungemeiner Zugewinn zu vergleichen, wie Abläufe und Rituale bei der Arbeit in einem stationären Hospiz gehandhabt werden. Denn Sterben gehört zum Leben – auch über Ländergrenzen hinweg.

Seit über acht Jahren besteht ein freundschaftlicher Kontakt zwischen dem Herrnhuter Hospiz und zwei benachbarten ausländischen Hospizen: dem Hospiz Betania in Opole (Polen) und dem Hospiz sv. Zdislavy in Liberec (Tschechien).

Stationäres Hospiz in Herrnhut

Zu Beginn der Zusammenarbeit wurden hauptsächlich Hilfsmittel, wie beispielsweise Rollstühle oder Sachspenden des täglichen Bedarfs, an das im Jahr 2012 neu eröffnete polnische Hospiz gesandt. Auch hospitierten Mitarbeitende in Herrnhut, um einen Einblick in Arbeitsabläufe zu erhalten und sich fachlich auszutauschen. Mit dem Hinzukommen des tschechischen Hospizes, wurden stetige Kennenlerntreffen organisiert, um weitere perspektivische Kooperationen zu eruieren. Hierbei hat sich die Idee gefestigt, intensiver und beständiger in Kontakt zu bleiben. Der Fokus sollte dabei auf dem fachlichen Austausch liegen. Von Hospitationen, Exkursionen, grenzüberschreitenden Fachtagen bis hin zu gegenseitigen Vorträgen, konnte der Austausch gewinnbringend für alle Beteiligten weiterhin gestaltet und gefestigt werden. Die sprachlichen Barrieren wurden stets unkompliziert mit einem Dolmetscher überbrückt.

Eine besondere Verbundenheit zwischen den drei Hospizen ist der Christliche Glaube, auf dem das Tun der Mitarbeitenden beruht. Der Glaube an Nächstenliebe und die Aufgabe sich zum Nächsten machen zu lassen, ist Basis der Hospiz- und Palliativarbeit.



Das knapp 280 km entfernte polnische Hospiz Betania in Opole liegt ca. 100 km östlich von Breslau. Die Einrichtung verfügt über 17 gut eingerichtete und geräumige Bewohnerzimmer. Da ein Hospiz in Polen ähnlich wie eine Palliativstation in Deutschland angebunden ist, werden teilweise moderne Untersuchungs- und Therapiemethoden direkt in der Einrichtung praktiziert. Beispielsweise werden durch das ärztliche Personal Ultraschalluntersuchungen und notwendige Flüssigkeitspunktionen im Bauchraum zur Symptomlinderung durchgeführt. Bei den Hospitationen wurden viele Gemeinsamkeiten in der Versorgung festgestellt. Einen wesentlichen Unterschied gibt es bei der Finanzierung der Einrichtung. Der Tagessatz lag zum Zeitpunkt des Mitarbeiteraustausches bei knapp 60 € pro Bewohner, worin die Bereitstellung der Medikamente und die gesamte medizinische Versorgung der Bewohner enthalten sind. Die Einrichtung wird zu 70 % durch die polnischen Krankenkassen finanziert. Das übrige Kostendefizit muss durch Eigenmittel, beispielsweise in Form von Spenden, generiert werden. Eine wesentliche Unterstützung erhalten soziale Einrichtungen in Polen durch eine gesetzliche Besonderheit. Demnach werden von allen Bürgern, die eine Steuererklärung anfertigen, ein Prozent des zu versteuernden Jahreseinkommens an soziale

Einrichtungen weitergereicht. Aus diesen Geldern hat das Hospiz Betania im Jahr 2013 rund 150 Tausend Zloty (ca. 36.000 €) erhalten. Diese Summe diente als wesentlicher Bestandteil der kostendeckenden Arbeit in der Einrichtung.

Das in Tschechien liegende Hospiz sv. Zdislavy in Liberec, welches nur knapp 40 km hinter der Ländergrenze liegt, ist der dritte Kooperationspartner in diesem trinationalen Projekt. Traditionell verfügen Hospize in Tschechien über deutlich mehr Plätze als vergleichbare Einrichtungen in Deutschland. Allerdings gibt es in der dortigen Versorgungslandschaft nicht viele solcher Häuser. Definiert durch die tschechische Hospizgesellschaft kann der Patient ein Hospiz in Anspruch nehmen, wenn sein Leben gefährdet ist und eine Behandlung im Krankenhaus nicht mehr durchführbar ist. Der Begriff „Patient“ wird dort bewusst verwendet. Wie die Initiatoren des Hospizes in Tschechien betonen, stellen derartige Häuser keine Sterbeeinrichtung dar. Um die Patienten im Hospiz kümmert sich ein Team aus Ärzten, speziell ausgebildeten Krankenschwestern und Freiwilligen, die rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Auch für die An- und Zugehörigen stehen im Hospiz sv. Zdislavy Betten bereit, um ihre Angehörigen in der letzten Lebenszeit begleiten zu können. Die Kosten für einen Hospizplatz belaufen sich für den Patienten auf 500 Kronen pro Tag (ca. 11 €). Das Hospiz bietet darüber hinaus häusliche Hospizpflege an, welche vollumfänglich durch die gesetzliche Krankenversicherung finanziert wird. Hilfsmittel, wie zum Beispiel Rollstühle oder Pflegebetten, können Betroffene über die Einrichtung kostenpflichtig leihen.

Aufgrund der für alle herausfordernden vergangenen zwei Jahre, war es für die beteiligten Einrichtungen nur begrenzt möglich sich auf die kooperative Zusammenarbeit effektiv zu fokussieren. Dies soll nun wieder intensiviert werden, wofür bereits erste Termine für Gespräche und Hospitationen geplant werden. Dankbar sind wir daher für die Auszeichnung des grenzübergreifenden Projektes mit dem DHPStiftungspreis 2022. Denn derartige Projekte können wesentlich dazu beitragen, die Kompetenzen der einzel-

nen Mitarbeitenden zu steigern. Ebenso dienen sie durch die Möglichkeit neuer Impulse und Erfahrungen einer Qualitätssteigerung der pflegerischen Versorgung. Die Mitarbeitenden erwerben fachspezifische und berufliche Kompetenzen. Sie lernen die Rahmenbedingungen der Hospiz- und Palliativarbeit im jeweils anderen Land kennen. Anhand der Erfahrungen während des Austausch reflektieren die Fachkräfte ihre eigene berufliche Tätigkeit und erproben neue Methoden und Konzepte – ein Mehrgewinn für alle Beteiligten.

Im Rahmen des verliehenen DHPStiftungspreises erschien dieser Artikel auch im Bundes-Hospiz-Anzeiger 02/2023

Unterstützer gesucht!

Über die Aufnahme im Hospiz entscheidet allein die medizinische Notwendigkeit, nicht die finanzielle Situation.

Trotz des Gesetzes zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung, sind stationäre Hospize strukturell unterfinanziert. Danach werden nicht alle Kosten von den Kranken- und Pflegekassen anerkannt bzw. von diesen getragen. Der Bewohner selbst hat keine Zuzahlungen zu leisten. Das dadurch entstehende Kostendefizit verbleibt beim Träger der Einrichtung.

Wir sind daher dauerhaft auf Spenden, Kollekten und andere Zuwendungen angewiesen, um dieses wichtige Angebot für Schwerkranken und Sterbende sowie ihre Angehörigen in unserer Region aufrechterhalten zu können. Wir bitten Sie, diese Arbeit nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Dafür danken wir Ihnen herzlich!

Spendenkonto:

**Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien**

BIC WELADED1GRL

IBAN DE60 8505 0100 3000 1155 19

 www.hospiz-ostsachsen.de



Die „Mutter“ der Hospizarbeit in der Oberlausitz

Nach knapp 25-jähriger beruflicher Widmung der Hospiz- und Palliativarbeit, verabschiedet das Christliche Hospiz Ostsachsen Gundula Seyfried in den Ruhestand. Anlässlich dessen gab es im Oktober eine feierliche Verabschiedung, zu der ihr beachtlicher und für die regionale Hospizarbeit grundsteinlegender Werdegang gewürdigt wurde.

„Wir wollen den Menschen Mut zu ihrem eigenen Leben machen, ihnen zuverlässig beistehen, Belastungssituationen mittragen und aushalten. Durch bedürfnisorientierte, individuelle Lebens- und Sterbebegleitung wollen wir Selbstbestimmung und Lebensqualität ermöglichen.“ So formulierten die Mitarbeitenden des Christlichen Hospizes Ostsachsen im Sommer 2012, wie sie ihre Arbeit verstehen und leisten wollen.

Mut machen zum Leben – ist eine zutiefst christliche Handlungsoption für alle diakonischen Arbeitsfelder. In einem Kontext, der von Endlichkeit bestimmt ist, stellt das allerdings eine besondere Herausforderung dar. Es braucht Mut, sich der eigenen Endlichkeit zu stellen – und andere darin zu begleiten und zu unterstützen.

Einen Mut, der ganz und gar nicht selbstverständlich ist. Denn in einer Gesellschaft der Sieger werden Einschränkungen und Begrenzungen eher verdrängt oder ausgeschaltet. Annahme aber bedeutet Ertragen, Aushalten – und den Blick darauf zu richten, was möglich und menschengerecht ist. Kluge und hoffnungsvolle Menschen können diesen Mut aufbringen und anderen nahebringen.

Die Gründung der hiesigen Hospiz- und Palliativarbeit ist vor allem einer Frau zu verdanken, die in Ostsachsen und weit darüber hinaus engagiert und beharrlich für dieses Thema sensibilisiert und zum Mittun motiviert hat. Kluge Konzepte und menschliche Nähe zeichnen ihr Werk aus. Mutig und hoffnungsvoll hat sie die Hospizarbeit der Diakonie aufgebaut, sich dabei von Rückschlägen nicht entmutigen lassen, schwierige Zeiten ausgehalten und in großer Treue dem Leben gedient: Gundula Seyfried.

Bereits 1997 erkannte die gelernte Krankenschwester den Bedarf der Ster-

bebegleitung und entwickelte die Idee zum Aufbau eines Ambulanten Hospizdienstes in der Region. Gemeinsam mit der kirchlichen Sozialstation in Zittau, konnte dieser nach viel Bürokratiearbeit zum 1. Januar 1999 gegründet werden. Nach der Ausbildung der ersten ehrenamtlichen Hospizbegleiter, die allesamt aus der Kirchgemeinde Großschönau akquiriert wurden, begann die aktive Arbeit. Einige von diesen sind auch heute noch aktiv in diesem Bereich tätig. Immer mehr festigte sich die Vision eines Stationären Hospizes, denn ein solches Haus gab es in ganz Ostsachsen noch nicht. Am 1. Dezember 2007 eröffnete, nach gut zwei Jahren Planungs- und Bauphase, das Stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut. Trotz verschiedener regionaler Optionen, wurde vor über 15 Jahren bewusst in der Stadt Herrnhut ein leerstehendes Gebäude erworben und die konkreten Planungen zum Bau des ersten stationären Hospizes in Ostsachsen konnten beginnen. Kurz vor Baubeginn gründete sich die Christliche Hospiz Ostsachsen gGmbH, deren Gründungsgesellschafter der Kirchliche Sozialstation Zittau e. V. und das Diakonische Werk im Kirchenbezirk Bautzen waren. Erst im Jahr darauf wurde die Stiftung Herrnhuter Diakonie ebenfalls Gesellschafter der gGmbH. 2009 übernahm die Stiftung Herrnhuter Diakonie als Mehrheitsgesellschafter der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH deren Geschäftsführung. Nach der Leitungsübergabe des Hospizes an René Rixrath im

Jahr 2013, war Gundula Seyfried knapp vier Jahre als selbstständige Dozentin tätig. Noch bevor das Hospiz- und Palliativgesetz verabschiedet wurde, nahm sie sich der Idee für eine GVP (Gesundheitliche Versorgungsplanung) an und realisierte gemeinsam mit dem Christlichen Hospiz Ostsachsen 2017 den Aufbau der Regionalen Hospiz- und Palliativberatungsstelle und war bis zu ihrem Ruhestand dort tätig.

Im Kurs zur Basisqualifizierung „Palliativversorgung und Begleitung des Sterbeprozesses“ im Jahr 2022 antworteten 23 der 24 zukünftigen ehrenamtlichen Hospizbegleiter auf die Frage, warum sie den Kurs belegt haben, dass sie irgendwann in ihrem Leben in Kontakt mit Gundula Seyfried gekommen sind und dadurch angefangen haben, sich mit dem Hospiz – und Palliativbereich zu beschäftigen. Wie bezeichnend sind solche Aussagen über diese bemerkenswerte Person? Man könnte sie gleichermaßen als „Mutter“ der Hospizarbeit in der Region – oder auch als Cicely Saunders der Oberlausitz – bezeichnen.

Als habe es einer gesegnet (Tina Willms)
Meine Kräfte waren größer als ich dachte und ich wuchs über mich selbst hinaus. Als habe einer für Rückenwind gesorgt.
Was ich nicht für möglich gehalten hatte, stellte sich ein. Als wolle das Leben mich überraschen. Was ich verzagt angefangen habe, hat sich prächtig entwickelt. Als habe es einer gesegnet.



Nachhaltig mobil: Jetzt ein Dienstrad leasen

Fahrradfahren fördert die Gesundheit und leistet zudem einen Beitrag zum Klimaschutz. Diese zwei Aspekte sind der Herrnhuter Diakonie und dem Christlichen Hospiz Ostsachsen wichtig und können mit der Einführung des Fahrrad-Leasings für Mitarbeitende gefördert werden. Seit August 2023 besteht für alle Beschäftigten die Möglichkeit der dienstlichen und privaten Nutzung von bis zu zwei Leasing-Fahrrädern.

Die Klimaanlage auf Hochtouren, die Nerven am Limit – im Stau stehen auf dem Weg zur Arbeit oder von dort nach Hause ist besonders in den Sommermonaten kein Genuss. Eine Alternative: mit dem Fahrrad auf Arbeit. Wenn sich daran noch der Arbeitgeber beteiligt, umso besser. Nachdem in den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Sachsen im März 2023 die Möglichkeit einer Entgeltumwandlung für Dienstradleasing geschaffen wurde, vereinbarten die Herrnhuter Diakonie und das Christliche Hospiz Ostsachsen mit der Mitarbeitervertretung (MAV) die wichtigsten Eckpunkte in einer Dienstvereinbarung. Anschließend wurden die erforderlichen Rahmenverträge mit der Bikeleasing-Service GmbH Co. KG abgeschlossen.

Entscheidet sich ein Mitarbeitender für ein Dienstrad, schließt der Arbeitgeber als Leasingnehmer dafür einen Leasingvertrag ab und stellt das Wunschrad durch einen Überlassungsvertrag zur dienstlichen und privaten Nutzung zur Verfügung. Einschränkungen, welches Rad geleast werden darf, gibt es nicht. Arbeitnehmer können sich für ein E-Bike, Lastenrad, Rennrad oder ein ganz normales Fahrrad entscheiden. Der Nutzer kann aus allen Fahrradmodellen wählen, die mindestens 649 € und höchstens 7.000 € inklusive Umsatzsteuer kosten. Lediglich Pedelecs mit einer Geschwindigkeit von über 25 km/h sind ausgeschlossen. Wer zwei Räder gleichzeitig leasen möchte, muss darauf achten, dass die Gesamtsumme der Kaufpreise 10.000 € nicht übersteigt. Genutzt werden darf das Zweirad auch in der Freizeit und im Urlaub. Außerdem dürfen mit dem Dienstrad alle radeln, die im selben Haushalt wohnen. Die Nutzungsüberlassung wird für die Dauer des Leasingvertrages abgeschlossen und beträgt 36 Monate.

Bundesweit nimmt der Großteil der Arbeitnehmer trotz allem lieber das Auto. Die Ausreden: Radfahren ist zu anstrengend, der Weg ist zu weit, die Fahrt dauert zu lang. Dabei ist Radfahren gesund! Es gibt viele gute Gründe warum es sich lohnt, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren. Es ist gut für die Gesundheit, hat positive Effekte auf die Fitness und hilft Stress abzubauen. Außerdem verbrennt man viele Kalorien und spart im besten Fall Zeit und Geld. Niederländische Forscher fanden heraus, dass Arbeitnehmer, die mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, im Schnitt

einen Tag seltener wegen Krankheit fehlen. Mobilitätsforscher der Uni Frankfurt wiesen nach, dass Fahrradfahrer einen niedrigeren Body-Mass-Index (BMI) haben als ihre nichtradelnden Kolleginnen und Kollegen. Deshalb haben sie ein verringertes Risiko für Langzeiterkrankungen und fühlen sich wohler. Außerdem: Wenn jeder Mitarbeitende auf den täglichen Ausstoß von seinen Pkw-Abgasen verzichtet, leistet er über den eigenen gesundheitlichen Aspekt hinaus seinen ganz persönlichen Beitrag zur Klimarettung:

Neben den gesundheitlichen und ökologischen Vorteilen, kann das Dienstrad auch finanzielle Vorzüge für den Mitarbeitenden mit sich bringen:

- *Ersparnisse durch Steuervorteile im Vergleich zum Direktkauf,*
- *Liquiditätsvorteil für die Dauer des Vertrages (3 Jahre) und*
- *Übernahme einer Vollkaskoversicherung für die Vertragsdauer durch die Herrnhuter Diakonie bzw. das Christliche Hospiz Ostsachsen.*

In Herrnhut stößt das Angebot bei den Mitarbeitenden auf großes Interesse. Seit der Möglichkeit des Dienstradleasings sind bereits 24 Wunschfahräder von 17 Mitarbeitenden geleast worden (Stand 31. Oktober 2023). Neben der privaten Nutzung fahren seither auch einige dieser Personen tageweise mit ihrem neuen Fahrrad zur Arbeit. Für die Herrnhuter Diakonie und das Christliche Hospiz Ostsachsen gilt es nun neben dem attraktiven Angebot des Fahrrad-Leasings auch für gute Bedingungen zu sorgen: ausreichende und überdachte Abstellplätze, Umkleidemöglichkeiten und idealerweise Duschen für verschwitzte Radfahrer. Damit alle Fahrradfahrer unverletzt zur Arbeit und wieder nach Hause kommen, ist stets auf das Tragen eines Fahrradhelms hinzuweisen. Auch wenn der Fahrradhelm bei Erwachsenen immer noch wenig populär ist, spricht einiges für das Tragen des Kopfschutzes. Ein Helm absorbiert bis zu zwei Drittel der Energie, die bei einem Aufprall ohne Helm direkt auf den Kopf einwirken würde. Vielleicht lassen sich auch hierfür die Herrnhuter Diakonie bzw. das Christliche Hospiz Ostsachsen perspektivisch etwas einfallen?

Wenn in Zukunft immer mehr Mitarbeitende das Auto stehen lassen und sich - neben der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln – aufs Rad schwingen, tut das der Gesundheit und der Umwelt gleichermaßen gut. Zumindest ist es ein Schritt in die richtige Richtung.

Sebastian Herbst (links), stellvertretende Pflegedienstleitung der Diakoniestation, hat als erster Mitarbeiter sein beantragtes Leasing-Fahrrad erhalten. Seitdem unternimmt er regelmäßige Ausflüge mit seiner Frau (rechts) und seiner Familie. Bei schönem Wetter fährt er mit dem Zweirad auch gern zur Arbeit.



75 Jahre Dora-Schmitt-Haus

Das Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus liegt im Ortskern von Kleinwelka und trägt den Namen von Dorothea Johanna Schmitt, die 1948 in der ehemaligen Knabenanstalt, einem Schulgebäude der Evangelischen Brüder-Unität, unter herausfordernden Bedingungen ein Altenheim eingerichtet hat. Anlässlich des 75. Hausgeburtstages soll hier ein kleiner Einblick auf die Entwicklung des Hauses gewährt werden.

In der ehemaligen Knabenanstalt der Brüderunität, die zwischenzeitlich auch als Lazarett und Durchgangslager genutzt wurde, richtete 1948 Schwester Johanna Dorothea Schmitt (*10. April 1889 in Paramaribo, †1. September 1971 in Niesky) auf Veranlassung der Direktion ein Feierabendheim ein. In ihren Jahresberichten an die Direktion beschrieb sie sehr eindrücklich, die damalige Situation vor Ort: *„In Kleinwelka blühen die Rosen, duften die Kornfelder, leuchtet die Junisonne, umfängt liebevolle Gastfreundschaft im trauten Pfarrhaus. In dieser Gemeinde zeugen Pilgerhaus und Anstaltsgebäude von dem Missionsgeist, der fast zwei Jahrzehnte lang den Ort verband mit allen Erdteilen. [...] Unmöglich scheint die Aufgabe.“*

Die Gebäude waren durch den Krieg und die Nutzung als Durchgangslager stark beschädigt. Bruder W. Fried schrieb (Welkebrief Nr. 24 und 28):

„Unsere Knabenanstalt steht noch. Doch wurde sie schrecklich ausgeplündert und demoliert (circa 600 Fensterscheiben eingeschlagen) und die Hinterfront hat arg unter Beschuss gelitten. [...]“

Im Juli 1948 bezog Dora Schmitt das Haus, um, wie sie selbst schrieb, den Dieben zu zeigen, dass das Haus wieder bewohnt war. In ihrem Bericht schrieb sie: *„Freilich ist das Haus völlig leer geräumt von den Fensterscharnieren an bis zu sämtlichem beweglichem Inventar. Keine elektrische Birne, kein Besen, kein Lappen, kein brauchbarer Schrank.“*

Auch Möbel, Wäsche und Hausrat wurden auf abenteuerliche Weise beschafft. Es grenzte an ein Wunder, dass bis zur Inbetriebnahme des Hauses alle nötigen Dinge herangeschafft werden konnten. Das war auch vielen tüchtigen Helfern aus dem Ort zu verdanken.

Am 1. Oktober 1948 zogen die ersten 30 Bewohner ein. Am ersten Tag gab es Kartoffelsalat und

„[...] Wasser und dünn belegtes Brot. Wenn es einmal in der Woche heißt: Besteck mitbringen, dann freuen sich alle, dass die Suppe wegfällt und nur Brot mit Aufschnitt gegeben werden können. [...]“

Die Schwesternhelferinnen und die Diakonieschülerinnen zogen mit dem Leiterwagen von Ort zu Ort und erbaten Lebensmittelspenden. Dora Schmitt nutzte ihre Kontakte im In- und Ausland und sammelte auf diese Art viele Sach- und Geldspenden. Im Herbst 1949 begannen die Bewohnerinnen und Bewohner damit, die naheliegenden Felder zu bestellen, um die Lebensmittelversorgung zu verbessern. Es wurden auch Ziegen, Hühner und später auch Schweine gehalten. Dora Schmitt schrieb in einem Bericht:

„In der reichen Frühlings- und Sommerzeit sind auch unsere lieben Insassen überall mit tätig. Weiße Häupter geneigt über die Beete im Garten beim Jäten und Pflücken [...]. Wie könnte das Altersheim fertig werden ohne diese lieben, alten Hände, die noch so sehr fleißig und geschickt sind?“

Im Jahr 1954 bewohnten 86 Personen das Heim. Der Bedarf nach der Erweiterung des Heimes wuchs. Es erfolgten weitere Ausbaumaßnahmen. Zum 1. November 1957 übergab Dora Schmitt die Leitung des Hauses an Familie Kretschmer. Im August 1970 wurde die Leitung des Hauses an Karl Samuel und Julie Reichel übergeben. Sie veranlassten u. a. die Einstellung der Tierhaltung. Bruder Reichel schrieb dazu:

„Das Verschwinden des Viehzeuges hat viel Ärger gegeben, aber was schon zur Beschaffung und Anfuhr von Futtermitteln und Stroh und Abfahren und Aufladen von Mist an Zeit aufgewendet werden musste, samt der gesamten Pflege, war im Grunde nicht zu verantworten.“

Zum Hausgeburtstag am 1. Oktober 1993 wurde aus dem Feierabend-

heim Kleinwelka das Dora-Schmitt-Haus. Die politische Wende hatte wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des Hauses. Die Sanierungs- und Renovierungsarbeiten wurden fortgesetzt, bis es 1998 eine grundlegende Kernsanierung des Hauses gab. Ein Gebäudeteil wurde komplett abgerissen und durch einen Neubau an die Knabenanstalt angeschlossen. Es entstand die Hausansicht, wie sie heute noch vorhanden ist. 1999 wurde der Neubau fertiggestellt und im Mai 2000 der Umbau im Altbau abgeschlossen. Durch den Umbau reduzierte sich die Bewohnerzahl von 75 auf 63 Bewohner, so wie es auch heute noch ist.

Nach dem grundlegenden Umbau gingen die Erhaltungsarbeiten im und um das Haus kontinuierlich weiter. So wurde beispielsweise 2023 der Fahrstuhl ausgetauscht, der 1991 installiert wurde. Auch die Fassade an der Rückseite des Altbaus und der kleine Garten an der Küche wurden in den letzten Jahren instandgesetzt. Ebenso wurde 2014 ein BHKW in Betrieb genommen, die Wäscherei umgestaltet und viele kleinere und größere weitere Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt.

In einem Haus dieser Größe, gibt es immer etwas zu tun. Wir dürfen gespannt sein, welche neuen Herausforderungen uns noch bevorstehen, die wir mit Gottes Hilfe bestehen werden.

Freitag, 1. Oktober 1948

Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun. (Losung: Hesekiel 36,27)

Der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe. (Lehrtext: Johannes 14,26)

Ein Tag auf Tour mit der Diakoniestation

Seit knapp zehn Jahren versorgt die Diakoniestation, der Ambulante Pflegedienst der Stiftung Herrnhuter Diakonie, hilfs- und pflegebedürftige Menschen in der Hutbergregion. Aufgrund des stetigen Wachstums dieses Angebotes, haben die Mitarbeitenden im Sommer neue Räumlichkeiten bezogen und sind seither im Vogtshof in Herrnhut verortet. Um einen Einblick in die umfassende Arbeit der Diakoniestation zu erfahren, begeben wir uns einen ganzen Tag mit auf Tour.

Die hilfs- und pflegebedürftigen Menschen erhalten durch die Mitarbeitenden der Diakoniestation täglich individuelle ambulante Versorgung in der allgemeinen Alten- und Krankenpflege und in der Palliativpflege. Auch Menschen mit Behinderung zählen zu den Klienten des Ambulanten Pflegedienstes. So wird beispielsweise bei der Körperpflege geholfen, werden Mahlzeiten zubereitet, Medikamente verabreicht, Kompressionsstrümpfe angelegt, Verbände erneuert oder Wunden versorgt und dokumentiert. Darüber hinaus werden An- und Zugehörige kompetent beraten und begleitet. Doch nicht nur die abrechenbaren Leistungen sind Teil des Diakoniestation-Alltages. Ein ständiger Austausch mit Angehörigen und anderen Einrichtungen, beispielweise der Tagespflege am Zinzendorfplatz, ist nötig, um Betroffene bestmöglich zu versorgen. Mitunter sind es auch die kleinen Dinge im Alltag die wichtig sind, denn viele Klienten sind alleine. Angehörige wohnen weiter weg und der Besuch der Pflegekraft ist der Höhepunkt und manchmal auch der einzige soziale Kontakt des Tages. Umso bedeutender ist ein nettes Lächeln am Morgen, ein aufbauendes Gespräch und kleine Gesten wie die Zeitung mit herein zu bringen oder ein Blumenstrauß zum Geburtstag. Der Arbeitstag beginnt für die Pflegekräfte bereits in den frühen Morgenstunden:

5:50 Uhr

Schichtbeginn Frühdienst.

Die Mitarbeitenden treffen sich in der Diakoniestation. Ein paar Worte werden gewechselt, der Tag besprochen und ein kleiner Kaffee getrunken.

6:00 Uhr

Alle benötigten Haustürschlüssel der Klienten und Medikamente werden vorbereitet. Die Pflegekräfte gehen gemeinsam zu den zugewiesenen Fahrzeugen und starten ihre zugewiesene Tour.

6:10–9:45 Uhr

Die Pflegekräfte übernehmen in der Häuslichkeit die pflegerische Versorgung der Klienten und Leistungen der Behandlungspflege (Verbände, Injektionen, Medikamentengabe...), Notfalleinsätze oder Arztfahrten.

9:45–10:15 Uhr

Pause.

Die Touren werden möglichst so geplant, dass alle Mitarbeitenden gemeinsam in der Diakoniestation Frühstückken können.

10:15–13:00 Uhr

Die Pflegekräfte erledigen hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Einkäufe, Arztfahrten und Betreuungsleistungen wie zum Beispiel Gespräche, Spaziergänge oder Zeitung vorlesen.

Die Pflegekräfte übernehmen in diesem Zeitraum auch die Mittagsversorgung ihrer Klientinnen und Klienten. Dazu wird das Mittagessen aus der Zentralküche der Stiftung Herrnhuter Diakonie geholt und verteilt. Menschen, die Hilfe bei der Nahrungsaufnahme benötigen oder denen das Essen vorbereitet werden muss, bekommen die nötige Unterstützung durch die Mitarbeitenden. Meist werden erneut Medikamente verabreicht oder Insulin injiziert. Unabhängig davon werden in dieser Zeit Arztpraxen aufgesucht, um Dokumente zu bringen oder zu holen und die Autos gereinigt.

13:00 Uhr

Nachbereitung des Tages: Autos mit Strom für den Spätdienst „auftanken“, die Haustürschlüssel in den Schlüsselkasten legen, Notfälle und Besonderheiten des Tages dokumentieren, Tabletten setzen, Arztinformationen für Hausärzte schreiben, Essen für die Folgewoche bestellen.

13:30 Uhr

Feierabend für den Frühdienst.

14:45 Uhr

Schichtbeginn Spätdienst.

Die Mitarbeitenden treffen sich in der Diakoniestation. Ein paar Worte werden gewechselt, der Dienst besprochen und ein kleiner Kaffee getrunken.

15:00 Uhr

Die Pflegekräfte erledigen hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Einkäufe und Betreuungsleistungen

16:30 Uhr

Die Pflegekräfte übernehmen in der Häuslichkeit die pflegerische Versorgung der Klienten und Leistungen der Behandlungspflege (Verbände, Injektionen, Medikamentengabe...). Manche Klienten benötigen Hilfe beim Zubereiten des Abendbrot und werden am Nachmittag geduscht oder gebadet.

19:00 Uhr

Die Pflegekräfte leisten individuelle Hilfe bei der abendlichen Pflege oder beim zu Bett gehen.

20:30 Uhr

Nachbereitung der Tour: Autos mit Strom für den Frühdienst „auftanken“, die Haustürschlüssel in den Schlüsselkasten legen, Notfälle und Besonderheiten der Tour dokumentieren.

20:45 Uhr

Feierabend für den Spätdienst.

Die Pflegekräfte übernehmen in der Häuslichkeit die pflegerische Versorgung der Klienten und Leistungen der Behandlungspflege (Verbände, Injektionen, Medikamentengabe...). Manche Klienten benötigen Hilfe beim Zubereiten des Abendbrot und werden am Nachmittag geduscht oder gebadet.

7 Tage der Nachhaltigkeit auf der Spur

Nachhaltigkeit: Wo stehen wir als Herrnhuter Diakonie und Christliches Hospiz Ostsachsen? Wo wollen wir hin? Was ist uns wichtig? Was brauchen wir in Bezug auf Nachhaltigkeit im Arbeitsalltag? Im Rahmen einer Nachhaltigkeitswoche begaben sich alle Mitarbeitenden auf die gemeinsame Reise nach Antworten auf all jene Fragen. Viele Anregungen gibt es dazu beispielsweise in der Schöpfungsgeschichte.

Unter dem Motto „7 Tage der Nachhaltigkeit auf der Spur“ gab es Ende August an allen Standorten der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes Ostsachsen eine besondere Aktionswoche. Die Mitarbeitenden waren eingeladen sich mit den Fragen zu beschäftigen, wie nachhaltig in den Stiftungsbereichen gearbeitet wird und mit offenen Augen durch Ihren Arbeitsalltag zu gehen. Gleichzeitig bestand die Chance Ideen zu entwickeln, wo und wie wir nachhaltiger arbeiten und leben können.

Jeder Bereich setzte dabei individuelle Schwerpunkte. Einige ließen sich vom ersten Schöpfungsbericht inspirieren und entdeckten in den dort aufgeführten sieben Schöpfungstagen Ideen zur Nachhaltigkeit. Die Schöpfung der Pflanzen, Bäume und Früchte inspirierte viele auf gesunde und nachhaltige Ernährung zu achten. Gemeinsames Frühstück, Kochen und Essen aus regionaler Herkunft und saisonalen Angeboten, gab es über die Woche verteilt. Aus der Schöpfung des Himmels am zweiten Tag wurde die Frage nach unserem Beitrag zur Luftverschmutzung aufgeworfen. Effiziente Nutzung der Dienstfahrzeuge, Fahrgemeinschaften zur Arbeit oder den Arbeitsweg per Rad zurück zu legen, sind nur einige Ideen, die getestet wurden. Kreativ übertragen wurde hieraus sogar die Frage, wie wir mit unseren Bewertungen und Kommentaren die soziale Atmosphäre in den Häusern beeinflussen. So hieß es dann für mindestens einen Tag den Fokus auf positive und wertschätzende Kommunikation zu legen. Einige Ideen fanden so viel Gefallen, dass sie weiterentwickelt und in einigen Arbeitsbereichen eingeführt wurden.

Auch die Bewohnerinnen und Bewohner wurden in die Aktivitäten und Überlegungen einbezogen. In der Tagespflege am Zinzendorfplatz wurde beispielsweise vegetarisch gekocht und sich gemeinsam intensiv mit der Schöpfungsgeschichte befasst. Im Wohnbereich unserer Kinder- und Jugendlichen wurden konkrete Ideen zur Müllvermeidung entwickelt, die zusätzlich Geld sparen. Von einer besonderen Baumpflanzaktion in Gnadau wird ausführlich in diesem Jahresbericht auf den Seiten 18–19 berichtet. Im Stiftungsbereich Teilhaben mit Assistenz Herrnhut wurde der Wohnalltag intensiv beleuchtet und kleine aber wirksame Dinge wie beispielsweise die Befüllung des Geschirrspülers optimiert. Das Hospiz konzentrierte sich u.a. auf die soziale Nachhaltigkeitskomponente der Mitarbeiterbindung. Mitarbeitende des Anna-Nitschmann-Hauses verwerteten mit den Seniorinnen und Senioren in der Umgebung wachsendes Obst zu Kuchen und Marmelade. In der Johann-Amos-Comenius-Schule nahmen alle Schülerinnen und Schüler bereits im Mai an einer Projektwoche zum Thema Nachhaltigkeit teil. Vielfältiges war dort geboten. So wurde unter anderem getragene Kleidung wieder aufgepeppt, aus alten Dingen Neues gestaltet, Müll gesammelt und Bäume gepflanzt. Allgemein gilt es einfache Vorhaben wie konsequente Mülltrennung und fachgerechte Entsorgung, Strom- und Heizeinsparmöglichkeiten, Digitalisierung statt Papier, Reparatur vor Neukauf oder regionale Einkäufe möglichst in Großabpackungen bereichsübergreifend zu verinnerlichen.

Zum Abschluss der Nachhaltigkeitswoche waren alle Bereiche eingeladen zwei ihnen besonders wichtige Punkte zu benennen, die bereits im Bereich der Nachhaltigkeit umgesetzt werden und eine Idee für die Zukunft zu forcieren. Die spannenden und klugen Ergebnisse sind in einer Baum-Grafik zusammengefasst, die in Großformat an jedem Standort der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes aushängt.



Nachhaltigkeit

Die **soziale, ökologische** und **ökonomische**

Nachhaltigkeit sind seit vielen Jahren entscheidende Kriterien unseres unternehmerischen Handelns.

Wir bemühen uns, verantwortungsvoll und gewissenhaft mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen umzugehen.

Parallel konnten wir während unserer Nachhaltigkeitswoche noch eine besondere Veranstaltung in Herrnhut beherbergen. Zum ökumenischen Tag der Schöpfung lud am 1. September die ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) Sachsen mit Mitwirkenden aus verschiedenen Konfessionen ein. Geboten war ein vielfältiges

Programm mit Workshops, Führungen und einem gemeinsamen Gottesdienst im Herrschaftsgarten. Schöpfung und Nachhaltigkeit gehören zusammen, das war auch an diesem Tag zu spüren.

Vieles tun wir bereits in unseren Arbeitsbereichen – im Kleinen wie im Großen. Vieles können wir in Bezug auf Nachhaltigkeit noch tun. Wir streben dabei an, alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit – sozial, ökologisch, ökonomisch – möglichst ausgewogen zu bedenken. Perspektivisch gilt es nun, die Ideen der Mitarbeitenden im Blick zu behalten und stets weiterzuentwickeln. Dafür braucht es Menschen, Werkzeuge und den offenen Blick für nachhaltiges Handeln auf allen Ebenen der täglichen Arbeit. Fest steht: Wir wollen der Nachhaltigkeit auf der Spur bleiben!

Termine 2024 im Überblick

19. Januar

Tag des offenen Unterrichts
in der Johann-Amos-
Comenius-Schule

19. April

25. Jähriges Jubiläum
Ambulanter Hospizdienst

15. September

Jahresfest der
Herrnhuter Diakonie

1. März

Textilverkauf im Altenpflege-
heim Anna-Nitschmann-Haus

15. Juni

Jahresfest Teilhaben mit
Assistenz in Hohburg

September / Oktober

Baby- und Kindersachen-
börse des Integrativen
Kindergartens Senfkorn

22. – 23. März

Einführungstage für neue
Mitarbeitende der
Herrnhuter Diakonie und
des Christlichen Hospizes
Ostsachsen in Herrnhut

Juni

Familienfest des Integrativen
Kindergartens Senfkorn

20. November

Gottesdienste zum Gedenken
an die Verstorbenen der
Hospize Herrnhut und
Bischofswerda

23. März

Baby- und Kindersachen-
börse des Integrativen
Kindergartens Senfkorn

4. September

Hospizbenefizlauf in Herrnhut

28. November

Adventsbasar in der Johann-
Amos-Comenius-Schule

6. September

Textilverkauf im Altenpflege-
heim Anna-Nitschmann-Haus

Hinweis: Terminänderungen
behalten wir uns vor.

Über uns

Die Herrnhuter Diakonie ist eine gemeinnützige Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine und betreibt Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe, Behindertenhilfe, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Hospiz- und Palliativarbeit. Die Stiftung ist an fünf Standorten in Sachsen und Sachsen-Anhalt tätig – nämlich in Herrnhut mit Zittau und Löbau, in Bautzen-Kleinwelka, in Hohburg und Wurzen im Leipziger Land, in Gnadau bei Magdeburg sowie

in Bischofswerda. Das Christliche Hospiz Ostsachsen und die Herrnhuter Diakonie sind außerdem an der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung durch das SAPV-Team Oberlausitz gGmbH beteiligt.

Unsere ambulanten, teilstationären und stationären Angebote werden regelmäßig von über 750 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie ihren Angehörigen genutzt. Mehr als 550 hauptamtliche und gut 200 ehrenamtliche Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter gestalten unsere Angebote in der Oberlausitz, im Leipziger Land und in Sachsen-Anhalt. Dabei werden sie von unserem Freundeskreis fürbittend, ideell und finanziell unterstützt.

Unsere Vision ist es, in jedem Menschen die ihm von Gott geschenkten Gaben und Stärken wahrzunehmen und zu fördern und diese für die jeweiligen Lebensgemeinschaften sowie für eine gerechtere Gesellschaft fruchtbar zu machen.

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE57 8505 0100 3000 2152 89

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit.
Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Sternstunden der Weihnacht

3 Geschenketipps für Geist & Seele

Seit zwei Jahren sind Herrnhuter Sterne GmbH und Comenius-Buchhandlung miteinander verschmolzen und pflegen eine besondere Verbindung. Suchen Sie noch nach einem lichtvollen Geschenk für Ihre Lieben? Wir haben für Sie drei weihnachtliche Anregungen zusammengestellt.

TIPP 1: HERRNHUTER® STERNENBOGEN

Schlicht und zugleich stilvoll setzt der Herrnhuter® Sternbogen in Nussbaumholz den Herrnhuter® Stern Stern A1e in Szene. Beleuchtet wird der kleine Kunststoffstern mittels beiliegendem Netzgerät. Erhältlich ist der Sternbogen in verschiedenen Varianten bei der Herrnhuter Sterne GmbH.



83,00 EUR



24,95 EUR

TIPP 2: GESCHICHTE(N) RUND UM DEN HERRNHUTER STERN

In seinem unnachahmlichen Stil schreibt Autor Peter Ufer über den Herrnhuter Stern, dessen Geschichte und die Entwicklung der Manufaktur mit den wichtigsten Produktinnovationen. Erhältlich ist das Buch bei der Herrnhuter Sterne GmbH sowie in der Comenius-Buchhandlung.



10,50 EUR

TIPP 3: CHRISTLICHE DUFTKERZE IN BUCHFORM

Geziert wird diese handgegossene Duftkerze von zwei Bibelziten: Johannes 1,5 und Genesis 16,1. Dank besonderer Eigenschaften des Doctes brennt die Flamme so herunter, dass sie das antike Buch von innen beleuchtet. Die Kerze ist in der Comenius-Buchhandlung erhältlich.



Beratung auf Augenhöhe.

Im Mittelpunkt: Sie.

Wenn es um Beratung geht, zählt nicht das Wo, sondern das Wie: persönlich, menschlich, nah. Bei der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien begegnen wir Ihnen auf Augenhöhe und stellen Ihre Wünsche und Bedürfnisse in den Mittelpunkt.

**Jetzt Termin vereinbaren unter
Telefon 03583 603-0 oder online [spk-on.de](https://www.spk-on.de)**

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien

vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

*Nachhaltig
versorgen*



vrk.de/ethik-fonds

Ihr Spezialist für ethisch-nachhaltige
Kapitalanlagen und Versicherungen

Christiane & Torsten Vogel, Agenturleiter
Spremlinger Str. 18 · 02977 Hoyerswerda
Telefon 03571 406095; 0170 1286934
christiane.vogel@vrk-ad.de



vrk.de/ad/christiane.vogel

Impressum

Herausgeber

Stiftung Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
D-02747 Herrnhut

Redaktion

Kristin Schiffner (Kommunikation/ Fundraising)
unter Mitarbeit von Kristin Kühne, Andreas Tasche,
Christiane Herrmann, Daniela Bimrich,
David Heuckeroth, Dina Herzog, Doreen Pogarell,
Dorothea Petrat, Helen Jähne, Imke Glogowski,
Jens Schulz, Julia Krause, Katja Morche,
Linda Urland, Mario Pilz, Nadine Hennig,
Reinhart Volke und Sylvia Lange

Fotos

Herrnhuter Diakonie, Philipp Herfort,
kucherav (stock.adobe.com),
A_Bruno (stock.adobe.com),
Marcio (stock.adobe.com)

Gestaltung

MARUNG+BÄHR Werbeagentur

Druck

Stoba-Druck GmbH
Gedruckt auf enviro® ahead
aus 100 % Altpapier.

Kontakt

Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
02747 Herrnhut

 035873 46-0

 herrnhuter-diakonie@ebu.de

 www.herrnhuter-diakonie.de